Universität Zürich[UZH]

UZH Journal

Die Campus-Zeitung der Universität Zürich

47. Jahrgang
Nr. 3
Mai 2017

Helfer im Hintergrund

Sie sind für Spitzenleistungen in der Forschung nötig, werden aber selten erwähnt: Tools und Technologien.

Aktuell, Seite 7

Hürdenlauf

Interdisziplinarität ist in Mode, aber der Forschungsalltag ist alles andere als einfach. Vier Forscherinnen der UZH berichten.

Debatte, Seite 8 und 9

Zahlenakrobatin

Andrea Scheller studierte Geographie, ihr Flair für Zahlen hat sie erst danach entdeckt. Nun leitet sie das Amt für Statistik in Vaduz.

Meine Alma Mater, Seite 17

Gesunder Rückwärtsgang

Sportmediziner Walter O. Frey empfiehlt es Patienten und Gesunden: regelmässig einige Schritte rückwärts zu gehen.

«Stimmt es …», Seite 20

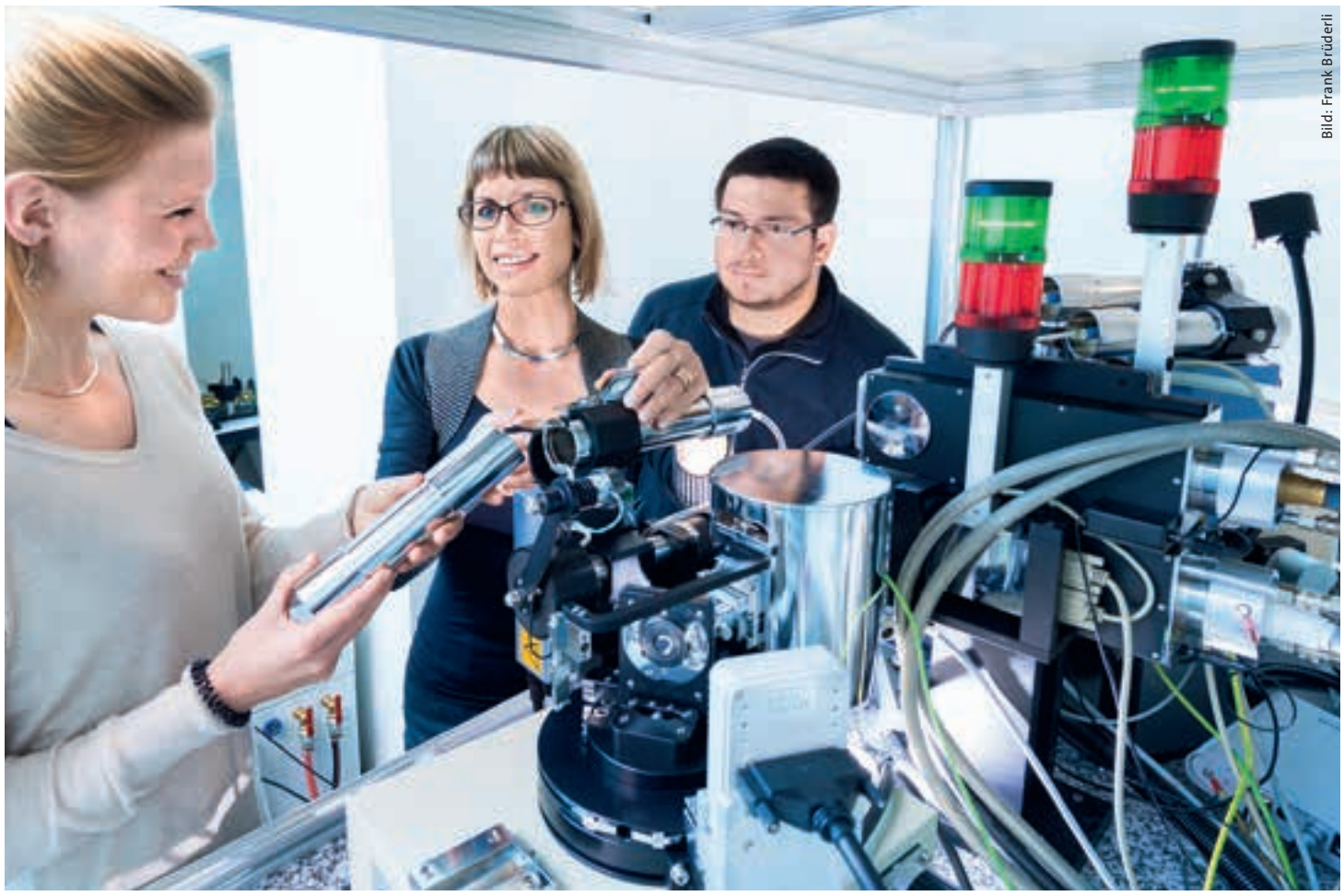


Bild: Frank Brüderli

Lehrpreisträgerin 2017: Greta Patzke (Mitte) ist bei den Studierenden beliebt, weil sie das abstrakte Fach Chemie anschaulich lehrt.

Die Chemie stimmt

Wie es Greta Patzke gelingt, Studierende zur Auseinandersetzung mit Chemie anzuregen.

Stefan Stöcklin

«Sie hat es geschafft, mich für die Chemie zu begeistern, und motiviert, mich auch privat mit diesem Fach auseinanderzusetzen», schreibt eine Studentin von Greta Patzke. Ein Student sagt: «Ihre Passion für das Fach färbte auf mich und meine Studienkollegen ab, was das selbstständige Lernen förderte.» Eine dritte Studentin meint schlicht und einfach: «Eine so motivierende Dozentin gibt es wohl selten.» So lauten einige Kommentare der Studentinnen und Studenten zu Greta Patzkes Lehrveranstaltungen.

Die hervorragende Bewertung hat der Professorin für Chemie den diesjährigen Lehrpreis eingetragen, der unter dem Motto steht, «Studierende zur selbstständigen Auseinandersetzung mit Wissen anzuregen». Die Auszeichnung im Wert von 10 000 Franken wird von der Grossbank Credit Suisse gestiftet und wurde 2007 zum ersten Mal vergeben. Greta Patzke hat den Preis am Dies academicus Ende April erhalten.

Mit dem Fach Chemie unterrichtet Greta Patzke ein je nach Sichtweise abstraktes oder schwer zugängliches Fach. Dass es ihr gelingt, ihre Studentinnen und Studenten dafür zu begeistern und deren Neugier zu wecken, ist umso bemerkenswerter. «Ich versuche, mich in die Rolle der Studierenden zu versetzen und ihnen die essenziellen Inhalte bestmöglich zu vermitteln», sagt die engagierte Dozentin und Forscherin. Gleichzeitig geht es ihr darum, schon in den Grundvorlesungen die grösseren Zusammenhänge der Wissenschaft aufzuzeigen.

Breite Sicht auf Naturvorgänge

Ein pH-Wert ist dann zum Beispiel nicht bloss eine abstrakte Formel für die mittels Elektroden messbare Konzentration von Wasserstoffionen in einer Lösung. Sondern auch ein Mass für lebensnotwendige Verhältnisse in einer biologischen Zelle, dank deren Leben überhaupt erst möglich ist. Und die Hauptsätze der Thermodynamik sind nicht nur abstrakte mathematische Beschreibungen, sondern enthalten grundsätzliche Informationen zum Wesen unserer Welt – Informationen, die nebst ihrer chemischen Bedeutung auch philosophisch höchst interessant sind. «Wer Detailwissen in einen grösseren Zusammenhang bringen kann, lernt einfacher und nachhaltiger», sagt Greta Patzke. Das erfordert eine breite Sicht auf Vorgänge in der Natur und die Vermittlung von Querbezügen, die die Dozentin mit Freude an der Sache weiterzugeben vermag. Gleichzeitig regen die Bezüge und das Verständnis fürs grosse Ganze dazu an, den Dingen auf den Grund zu gehen. Dass ihr Forschungsschwerpunkt auf der künstlichen Photosynthese liegt und damit ein faszinierender biologischer Prozess ins Labor transferiert werden soll, passt zum Lehrkonzept.

Zur Wissensvermittlung kommt die Begeisterung für das Experimentieren hinzu, die Patzke mit ihrem Forschungsteam teilt. «Die Chemie vereint auf ideale Weise Praxis und Theorie. Diese Schönheit der Chemie gebe ich gerne weiter», sagt die Professorin, die dieses Jahr auch ihr Zehn-Jahre-Jubiläum an der UZH feiern kann.

Fokus zum Thema: Seite 6 und 7

Die UZH räumt ab

Advanced Grants. Fünf Forschende der Universität Zürich erhalten je einen ERC Advanced Grant. Der Europäische Forschungsrat (ERC) unterstützt damit exzellente Projekte in der Grundlagenforschung mit je rund 2,5 Millionen Euro während fünf Jahren. In den vergangenen zehn Jahren konnte die UZH damit rund 114 Millionen Franken für 54 Forschungsprojekte einwerben. Die neu geförderten UZH-Forschenden: Laura Baudis, Sara Irina Fabrikant, Steven Ongena, Raji C. Steineck und Andreas Wagner. Laura Baudis, Professorin am Physik-Institut, erhält einen Grant für die Erforschung von dunkler Materie und Neutrinos. Die Gruppe um Sara Irina Fabrikant, Professorin am Geographischen Institut, untersucht die Entscheidungsfindung bei der Navigation mit mobilen Geräten. Steven Ongena, Professor am Institut für Banking und Finance, beschäftigt sich mit dem Zusammenhang zwischen Kreditwachstum und Finanzkrisen. Raji C. Steineck, Professor für Japanologie, untersucht das Zeiterleben im mittelalterlichen Japan. Andreas Wagner, Professor am Institut für Evolutionsbiologie und Umweltwissenschaften, erforscht die Evolution neuer Proteinfunktionen.

BVK-Stiftungsrat

Wahlen. Noch bis 31. Mai finden die Wahlen in den Stiftungsrat der BVK statt. Bei dieser Pensionskasse sind auch rund 4000 Mitarbeitende der UZH versichert. Sie haben mit der Wahl die Möglichkeit, über den Stiftungsrat Einfluss auf die Geschäftsführung zu nehmen.

Unter den Kandidierenden befinden sich im Wahlkreis 4 (Bildungsorganisationen) auch zwei Mitarbeitende der Universität Zürich: Calista Fischer und Thorsten Hens. Calista Fischer arbeitet seit 2007 an der UZH im Bereich Kommunikation der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät. Thorsten Hens ist UZH-Professor für Finanzmarktökonomie am Institut für Banking und Finance.

Arbeitgeber und Arbeitnehmende bestimmen ihre Vertretung im Stiftungsrat der BVK unterschiedlich: Die Arbeitnehmenden wählen ihre Stiftungsräte, der Arbeitgeber nominiert seinen Stiftungsrat. Im Fall der UZH ist Rechtsprofessor Felix Uhlmann als Arbeitgebervertreter bereits in einer stillen Wahl für die nächste Amtsperiode von vier Jahren bestimmt worden. Die neuen Stiftungsrätinnen und Stiftungsräte treten ihr Amt im Juli 2017 an.

www.uzh.ch/news (19.4.2017)

APPLAUS

Adriano Aguzzi, Ordentlicher Professor für Neuropathologie am USZ, hat den wichtigsten wissenschaftlichen Preis von Belgien erhalten. Der mit 250 000 Euro dotierte «Baillet Latour Health Prize» wurde ihm von Königin Mathilde für seine Studien zu neurodegenerativen Krankheiten verliehen.

Ivan Jelcic, Postdoktorand im Universitären Forschungsschwerpunkt multiple Sklerose, hat mit Benoît Combaluzier vom UZH-Spin-off «Neurimmune» einen von zwölf Pfizer-Forschungspreisen 2017 erhalten. Die Forschungsarbeit zeigt eine mögliche Therapie der schweren viralen Hirninfektion mit dem sogenannten JC-Polyomavirus auf.

Michele Loporcaro, Ordentlicher Professor für Romanische Sprachwissenschaft, wurde von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zum korrespondierenden Mitglied gewählt.

Isabelle Mansuy, Ordentliche Professorin für Neuroepigenetik (Doppelprofessur mit ETHZ), wurde zum Fellow der European Academy of Sciences (EURASC) gewählt. Die EURASC ist eine unabhängige Organisation von Wissenschaftlern und Ingenieuren.

Henna-Maria Sihto, PhD-Studentin am Institut für Lebensmittelsicherheit und -hygiene, hat für ihre Dissertation den Förderpreis der Schweizerischen Gesellschaft für Lebensmittelhygiene (SGLH) erhalten.

Jasmin Walter, Oberärztin am Tierspital, hat am Jahreskongress der American Association of Equine Practioners für ihre Publikation «Prevention of equine herpesvirus myeloencephalopathy – Is heparin a novel option?» das Prädikat «Top Medicine Studies of 2016» erhalten.

Zürich und Berlin rücken näher

Strategische Partnerschaft: Peter-André Alt (Freie Universität Berlin) und Michael Hengartner (UZH)

Die UZH und die Freie Universität Berlin gehen eine strategische Partnerschaft ein: «Die Freie Universität Berlin ist ein idealer Partner für uns. Die Zusammenarbeit wird uns helfen, unsere Positionen als Forschungsuniversitäten im internationalen Wettbewerb zu stärken», sagte Rektor Michael Hengartner Mitte April bei einem Treffen mit Peter-André Alt, dem Präsidenten der Freien Universität in Berlin. Mit der Partnerschaft vertiefen die Universitäten die Zusammenarbeit und den Austausch in Forschung und Lehre sowie auf Verwaltungsebene. Gemeinsame Forschungsprojekte zwischen Berlin und Zürich sollen gefördert werden. Auch die Studierenden profitieren, beispielsweise durch neue Summer Schools und Double-Degree-Studiengänge.

Leistungsausweise

Digital. Zurzeit erhalten die Studierenden nach jedem Semester per Post einen gedruckten Leistungsausweis mit den Modulen und den erworbenen Kreditpunkten. Dieser Prozess ist nicht mehr zeitgemäss. Ab dem Herbstsemester 2017, also erstmals im Februar/März 2018, werden die Leistungsausweise als PDF im Studierendenportal zum Download zur Verfügung gestellt. Dies ist schneller, nachhaltiger und kostengünstiger. Bei der Rechtswissenschaftlichen, der Wirtschaftswissenschaftlichen und der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät sind die Dokumente auch mit englischer Übersetzung erhältlich. Die Bereitstellung der Ausweise wird den Studierenden über deren UZH-E-Mail-Adresse angekündigt. Für den internen Gebrauch genügt ein auf weissem Papier gedruckter Leistungsausweis. Beglaubigte Kopien können über das Studierendenportal bestellt oder am Schalter der Kanzlei bezogen werden.

www.students.uzh.ch/de/record.html

Globales Netzwerk

Universitas 21. Die Universität Zürich wurde als 26. Mitglied in das Hochschulnetzwerk Universitas 21 aufgenommen. Die Vereinigung umfasst forschungsstarke Universitäten in 16 Ländern auf sechs Kontinenten. Sie wurde 1997 in Melbourne gegründet und hat sich seither zu einem global führenden Hochschulnetzwerk entwickelt (siehe Interview mit Rektor Michael Hengartner, Seite 3).

UZH als Gastgeberin

Spitzentreffen. Die Universität Zürich hat den Zuschlag für die Durchführung der Jahreskonferenz 2018 der Europäischen Universitätsvereinigung (EUA) erhalten. Vom 4. bis 6. April 2018 werden sich rund 400 Rektorinnen und Rektoren aus Europa in Zürich treffen. Die EUA vernetzt rund 800 Universitäten in 47 Ländern.

Firmenlauf für Mitarbeitende

Am 14. September findet ab 17 Uhr der diesjährige Schweizer Firmenlauf «B2Run» statt. Mitarbeitende der UZH sind herzlich eingeladen, daran teilzunehmen. Die rund sechs Kilometer lange Strecke führt vom Hallenstadion in Oerlikon quer durch Schwamendingen und wieder zurück – mit bejubeltem Zieleinlauf ins Hallenstadion. Zur Auswahl stehen die Kategorien Jogging und Walking. Die UZH übernimmt für ihre Mitarbeitenden die Hälfte der Startgebühren von 58 Franken und schenkt allen Teilnehmenden ein hochwertiges UZH-Sport-Shirt. Sportliche Höchstleistungen stehen nicht im Vordergrund, sondern der Spass an der Bewegung und die Begegnung mit anderen UZH-Mitarbeitenden. «B2Run» ist auch eine gute Gelegenheit für Sportmuffel, aktiv zu werden und etwas für die Gesundheit zu tun. Die UZH bietet im Laufe des Sommers an vier Abenden eine Einführung ins Walking und einen Lauftreff zur Vorbereitung.

Infos und Anmeldung: t.uzh.ch/b2run

Stabwechsel beim Mittelbau

Oriana Schällibaum ist die neue Co-Präsidentin der Vereinigung akademischer Mittelbau der Universität Zürich (VAUZ). Schällibaum hat an der UZH Physik und Germanistik studiert und doktoriert zurzeit im Nationalen Forschungsschwerpunkt «NCCR Mediality» am Deutschen Seminar. Dank ihres Engagements im Verband der Schweizerischen Studierendenschaften und im Verband der Studierenden der Universität Zürich konnte Schällibaum bereits weitreichende Erfahrungen in der Universitätspolitik sammeln.

Schällibaum löst den bisherigen Co-Präsidenten Wolfgang Fuhrmann ab. Er vertrat während seiner langjährigen Amtszeit von 2011 bis 2017 mit viel Engagement die Interessen der Personalgruppe im Unversitätsrat, in der erweiterten Universitätsleitung sowie in universitären Gremien, Kommissionen und Arbeitsgruppen. Mit seinen Ideen zur Besserstellung des Mittelbaus inspirierte Wolfgang Fuhrmann viele Entscheide auf universitätspolitischer Ebene. Er verstand es, sein Publikum mit Redekünsten zu fesseln und gleichzeitig die notwendigen Veränderungen im Hochschulbereich anzumahnen. Der Filmwissenschaftler führte den Vorstand der VAUZ mit viel Umsicht, Sozialkompetenz und grossem Einfühlungsvermögen, heisst es in einer Würdigung der VAUZ. Der bisherige Co-Präsident, Georg Winterberger, führt sein Amt an Schällibaums Seite weiter.

www. vauz.uzh.ch

Ausgezeichnete Mathe-Asse

Büffeln, grübeln, rätseln: An der European Girls' Mathematical Olympiad (EGMO) vom 6. bis 12. April stellten sich 168 Mittelschülerinnen aus 43 Ländern mathematischen Herausforderungen. Zwei viereinhalbstündige Prüfungen forderten von den Teilnehmerinnen viel Hirnschmalz und Kreativität. Für das Grübeln wurden an der Preisverleihung an der Universität Irchel insgesamt 86 junge Mathematiktalente mit Medaillen ausgezeichnet. Auch die Schweizerinnen sind geehrt worden: Drei Bronzemedaillen gehen an Yuxi Zheng aus Hedingen, Natalie Bäbler aus Elm und Ivana Klasovita aus Aeugst am Albis. Eine «honorable mention» haben Yunshu Ouang aus Grand Saconnex und Viera Klasovita aus Aeugst am Albis erhalten. Nicole Ospelt aus Vaduz hat eine «honorable mention» für die Delegation des Fürstentum Lichtensteins geholt. Die EGMO 2018 wird in Italien stattfinden. *(fsc)*

www.egmo2017.ch

Impressum

UZH Journal • Die Campus-Zeitung der Universität Zürich • Herausgegeben von der Universitätsleitung durch die Abteilung Kommunikation. Adresse: Universität Zürich, Abteilung Kommunikation, Redaktion UZH Journal, Seilergraben 49, 8001 Zürich; Tel. 044 634 44 30, E-Mail: journal@kommunikation.uzh.ch • Redaktion: Stefan Stöcklin (sts) • Leiter Publishing: David Werner (dwe) • Layout: Frank Brüderli • Lektorat: Ursula Trümpy • Sekretariat: Steve Frei • Druck: pmc, Eichbüelstrasse 27, 8618 Oetwil am See • Auflage: 16 500 Exemplare • Erscheint 6-mal jährlich • Nächste Ausgabe: 13. September 2017 • ISSN 2297-6035 • Inserate: print-ad kretz gmbh, Tramstrasse 11, 8708 Männedorf, Tel. 044 924 20 70, E-Mail: info@kretzgmbh.ch • Die Redaktion behält sich die sinnwahrende Kürzung von Artikeln und das Einsetzen von Titeln vor. Nicht ausdrücklich gekennzeichnete Artikel müssen nicht zwingend die Meinung der Universitätsleitung wiedergeben. • UZH Journal als PDF: www.kommunikation.uzh.ch/publications/journal.html

Lokal verankert, global vernetzt

In ihrer Festrede zum Dies academicus sprach Regierungsrätin Silvia Steiner über die Verankerung der UZH in der Gesellschaft und die internationale Vernetzung.

Bild: Frank Brüderli

Rektor Michael Hengartner mit Ehrendoktorinnen und Ehrendoktoren. Vordere Reihe (v.l.): Dr. Max Hauri, Prof. Janet Currie, Rektor Michael Hengartner, Dr. Thomas Wagner (Ständiger Ehrengast), Prof. Sir Peter John Ratcliffe; hintere Reihe (v.r.): Prof. em. Dr. Hubert Seiwert, Prof. Dr. Toni C. Antonucci, Prof. Dr. Terrence J. Sejnowski, Prof. John H. Growdon.

UZH Kommunikation

In ihrer Festrede zum Dies academicus widmete sich die Zürcher Regierungsrätin und Bildungsdirektorin Silvia Steiner drei aktuellen Themen. Zunächst ging sie auf die oft gehörte Forderung ein, der Staat solle das Studienangebot beeinflussen. Steiner plädierte für eine freie Studienwahl und betonte, dass diese zu den grössten bildungspolitischen Errungenschaften der Schweiz gehöre. Im Weiteren unterstrich sie die Bedeutung einer international ausgerichteten Universität. Schliesslich thematisierte die Regierungsrätin die Notwendigkeit der Öffnung und der Vernetzung der Hochschule mit der Gesellschaft. Von einer «Abschottung im Elfenbeinturm» könne im Falle der UZH nicht die Rede sein.

Verbesserte Betreuung der Studierenden

Eine positive Bilanz zum vergangenen Jahr zog Rektor Michael Hengartner: Die UZH habe sich in vielen Bereichen weiterentwickelt. Während die Studierendenzahlen sich 2016 nach wie vor auf stabil hohem Niveau bewegten, konnten bei den Betreuungsverhältnissen sichtbare Verbesserungen festgestellt werden. Das sei erfreulich, genauso wie der wachsende Anteil der Doktoratsstudierenden. Auch bei den Drittmitteln zeige sich ein Wachstumstrend. Diese Gelder ermöglichen den Ausbau wichtiger Forschungsfelder und leisten einen bedeutenden Beitrag zur Nachwuchsförderung.

Die Ehrendoktorwürde ist folgenden Persönlichkeiten verliehen worden:

Die Theologische Fakultät zeichnet **Prof. em. Dr. Hubert Seiwert** für seine Forschung zur Religionsgeschichte Chinas, zu Pluralisierungsprozessen und verschiedenen Formen des religiösen Nonkonformismus aus.

Die Rechtswissenschaftliche Fakultät ehrt **Dr. Max Hauri** für seinen Beitrag zur juristischen Weiterbildung, insbesondere im Zusammenhang mit der Einführung des revidierten allgemeinen Teils des Strafgesetzbuchs und der neuen Schweizerischen Strafprozessordnung.

Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät verleiht **Prof. Janet Currie** den Ehrendoktortitel. Ihre bahnbrechende Forschung hat die ökonomische Analyse der Kindesentwicklung mitbegründet und über mehr als zwei Jahrzehnte vorangetrieben. Ihre Forschung macht sie zu einer der meistzitierten Ökonominnen der Welt.

Die Medizinische Fakultät ehrt **Prof. John H. Growdon, M.D.,** für seine Beiträge zum Verständnis neurologischer Erkrankungen, insbesondere der Alzheimer-Demenz. Er hat die Basis zum Verständnis von Diagnostik, Therapie und Prävention neurodegenerativer Erkrankungen entscheidend geprägt.

Die Vetsuisse-Fakultät ernennt **Prof. Sir Peter John Ratcliffe** aufgrund seiner bahnbrechenden Forschungsarbeiten zum Ehrendoktor. Seine Arbeit hat zur Identifizierung des zellulären Sauerstoffsensors geführt, der für die Veterinär- und die Humanmedizin von grösster Bedeutung ist.

Die Philosophische Fakultät ehrt **Prof. Dr. Toni C. Antonucci**. Sie ist eine Pionierin der interdisziplinären Lebenslaufforschung, deren Arbeiten konkrete Schritte zur Verbesserung der Gesundheit und gesellschaftlichen Integration aller Personen ermöglicht hat.

Die Mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät ehrt **Prof. Dr. Terrence Sejnowski**. Seine Forschung hat Prinzipien der neuronalen Informationsverarbeitung erarbeitet und massgebend zum Verständnis von neurobiologischen Prozessen beigetragen.

Die Erweiterte Universitätsleitung hat **Dr. Thomas Wagner** auf Antrag des Rektors zum Ständigen Ehrengast der Universität Zürich ernannt. Damit würdigt die UZH seine grossen Verdienste als Gründungsmitglied und langjähriger Präsident der Stiftung für Kleintiere an der Vetsuisse-Fakultät der Universität Zürich. Seinem grossen Engagement sei es zu verdanken, dass die Stiftung für Kleintiere sich in kurzer Zeit erfolgreich entwickelt habe.

Erstmals ein IBM-Forschungspreis

Der diesjährige «Credit Suisse Award for Best Teaching» geht an **Greta Patzke**, Professorin für Anorganische Chemie an der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät. Sie hat den Preis für ihre inspirierende Lehre erhalten, die Studierende zur selbständigen Auseinandersetzung mit der anorganischen Chemie auch ausserhalb des zu lernenden Stoffs motiviert (Siehe auch Seite 1 und 10).

Das Forschungsstipendium der Walter-und-Gertrud-Siegenthaler-Stiftung geht an den Mediziner **Flurin Cathomas**, der sich mit den Wechselwirkungen zwischen psychosozialem Stress, dem Immunsystem und depressionsrelevanten Verhaltensänderungen befasst. Der Wissenschaftspreis derselben Stiftung geht an die Medizinerin **Jelena-Rima Templin-Ghadri** für ihre klinischen und wissenschaftlichen Errungenschaften bei der Erforschung des Takotsubo-Syndroms, des «Syndroms der gebrochenen Frauenherzen». Der IBM-Research-Forschungspreis ist dieses Jahr zum ersten Mal verliehen worden – zu gleichen Teilen an **Mauro del Ben** und **Ralph Koitz** für Ihre Doktorarbeiten in theoretischer Chemie.

Die Jahrespreise der Fakultäten 2017 erhalten **Nadine Ueberschaer-Kessler** (Theologische Fakultät), **Elisa Ravasi** (Rechtswissenschaftliche Fakultät), **Miriam Rinawi** (Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät), **Martin Reiner** (Medizinische Fakultät), **Iris M. Hüsler** (Vetsuisse-Fakultät), **Evelyne Zürcher** und **Jingchun Liu** (Mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät) sowie **Mirco Melone** (Philosophische Fakultät).

Bild: Frank Brüderli

FÜNF FRAGEN AN REKTOR MICHAEL HENGARTNER

Zum Thema: Internationalisierung

Herr Hengartner, die UZH gehört neu dem Hochschulnetzwerk Universitas 21 an. Was bedeutet das für die Angehörigen der UZH?

Der Beitritt verschafft den Angehörigen der UZH viele neue Möglichkeiten des Austausches und der Kontaktpflege auf internationaler Ebene. Universitas 21 ist ein Verbund exzellenter Forschungsuniversitäten rund um den Globus. Mitglieder sind zum Beispiel die Fudan-Universität in Shanghai, die Waseda-Universität in Tokio, die UNSW Australia oder das Tecnológico de Monterrey in Mexiko. Der Beitritt zu Universitas 21 ist ein wichtiger Schritt zur Umsetzung unserer Internationalisierungsstrategie.

Steht das Netzwerk Universitas 21 in Konkurrenz zur Vereinigung forschungsstarker europäischer Hochschulen (LERU), der die UZH seit 2006 angehört?

Nein, die beiden Netzwerke ergänzen sich. Die UZH bleibt stolzes Mitglied der LERU, die eine starke Stimme in der europäischen Hochschulpolitik hat. Die Mitgliedschaft bei Universitas 21 dagegen verschafft uns mehr Präsenz ausserhalb von Europa.

Im April haben Sie einen Kooperationsvertrag für eine strategische Partnerschaft mit der Freien Universität Berlin unterzeichnet. Welche Bedeutung hat dieses bilaterale Abkommen im Vergleich zu grossen Netzwerken?

Die UZH braucht beide Formen der Vernetzung. Bilaterale strategische Partnerschaften haben einen kleineren Wirkungsradius als grosse Netzwerke, dafür ermöglichen sie es, massgeschneiderte gemeinsame Projekte langfristig zu verfolgen. Das Ziel ist, in den nächsten Jahren weitere strategische Partnerschaften mit ausgesuchten Universitäten in Amerika und Asien einzugehen.

Welche Rolle spielt die Studierendenmobilität in der Internationalisierungsstrategie der UZH?

Sie spielt eine grosse Rolle und liegt mir persönlich besonders am Herzen. Sie zu fördern und zu pflegen liegt im Interesse unserer Universität und der ganzen Gesellschaft, die sich global immer stärker vernetzt.

Voraussichtlich wird die Schweiz dem europäischen Bildungsprogramm Erasmus+ bis 2018 nicht beitreten. Bedauern Sie das?

Ja, ich hätte es begrüsst, wenn die Schweiz bereits in der Periode 2018 bis 2020 wieder vollassoziiertes Mitglied von Erasmus+ geworden wäre. Doch nüchtern betrachtet ist das kaum mehr realisierbar. Als Präsident von swissuniversities setze ich mich jetzt dafür ein, dass die Politik rasch und mit aller Kraft eine Vollassoziierung ab 2021 in die Wege leitet. Die Übergangslösung, die seit der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative in Kraft ist, sichert zwar die Finanzierung der Studierendenmobilität im bisherigen Umfang, ist aber mit Einschränkungen verbunden, die wir auf Dauer nicht hinnehmen wollen.

Interview: dwe

Myanmar | Selection Reisebüro Mittelthurgau

Pandaw II

Fr. 700.– Rabatt pro Person

15 Tage ab Fr. 5645.–
inkl. An-/Rückreise, Vollpension an Bord und Ausflüge

Reisedaten 2017/2018

14.10.17–28.10.17, 30.01.18–13.02.18

Preise pro Person **Fr.**

Kabinentyp	Katalogpreis	Sofortpreis
Hauptdeck		
2-Bett	6345.–	**5645.–**
2-Bett, Alleinbenützung	7295.–	**6545.–**
Oberdeck		
2-Bett	7045.–	**6345.–**
2-Bett, Alleinbenützung	8245.–	**7545.–**

Sofortpreis mit beschränkter Verfügbarkeit

Zuschläge

- Visum Myanmar **110.–**
- Flüge in Business Class auf Anfrage

PANDAW

Goldene Flussreise Myanmar & Irrawaddy

Faszination Irrawaddy
Goldenes Mandalay
Weltkulturerbe Bagan
Inkl. lokale Getränke an Bord

Das goldene Land am Golf von Bengalen zählt zu den unberührtesten und geheimnisvollsten der Erde. Die Reise führt Sie in eine faszinierende Welt: von der Zeit fast vergessen, reich an Kultur und Gastfreundschaft.

Reiseprogramm

Tag 1 Schweiz–Mandalay
Flug via Bangkok nach Mandalay.
Tag 2 Mandalay
Stadtrundfahrt, Hotelübernachtung (A).
Tag 3 Mandalay–Amarapura
Transfer zur Pandaw II. In Amarapura spazieren Sie über die längste Teakholzbrücke der Welt (FMA).
Tag 4 Ava–Yandabo
Stadtrundfahrt (FMA).
Tag 5 Bagan
In Bagan kann man mehr als 3000 antike Pagoden und Tempel bestaunen (FMA).
Tag 6 Tan Kyi Taung
Geniessen Sie den Sonnenaufgang vom Berg Tan-chi-taung (FMA).
Tag 7 Magwe
Besuch der Myat Thalon Pagode (FMA).
Tag 8 Minhla
Besuch der Forts, Schutz der Burmesen im Krieg (FMA).
Tag 9 Prome
Besuch Ausgrabungsstätte Thiriyakittiya (FMA).
Tag 10 A Kauk Taung
Vom Schiff aus bestaunen Sie die faszinierenden Steinreliefs (FMA).
Tag 11 Danupyu
Flussfahrt durch das Delta (FMA).
Tag 12 Irrawaddy Delta–Yangon
Fahrt durch den Twante-Kanal (FMA).
Tag 13 Yangon
Stadtrundfahrt, Hotelübernachtung (FA).
Tag 14 Yangon–Bangkok
Am Abend Flug nach Zürich (F).
Tag 15 Ankunft in Zürich

Die **RV Pandaw II** wurde nach dem Modell alter kolonialer Flussdampfer gestaltet und ist im Kolonialstil ausgestattet. Eine Fahrt auf diesem Flussschiff erscheint wie ein Besuch auf einer privaten Jacht in den 1920er-Jahren. Die äusserst beliebten Pandaw-Kabinen sind sehr geräumig und verfügen über modernen Komfort. Die Kabinen des Hauptdecks und des Oberdecks lassen sich zum Promenadendeck hin öffnen, wo den Gästen zugehörige Korbmöbel zur Verfügung stehen. Das Geheimnis des Erfolges der Pandaw Schiffe ist, dass obwohl Luxus und Komfort diskret vorhanden sind, der koloniale Charakter und die freundliche Atmosphäre überwiegen.

Unsere Leistungen

- Flüge mit Thai Airways Zürich–Mandalay, Yangon–Zürich via Bangkok
- Transfers gemäss Programm
- 1 Übernachtung im Erstklass-Hotel in Mandalay
- Flussreise mit Vollpension an Bord
- 1 Übernachtung im Erstklass-Hotel in Yangon
- Alle Mahlzeiten laut Programm (F=Frühstück, M=Mittagessen, A=Abendessen)
- Lokale Getränke an Bord (Softdrinks, Bier)
- Alle Ausflüge gemäss Programm mit lokalen Reiseführern
- Erfahrene Mittelthurgau-Reiseleitung ab 20 Gästen

Nicht inbegriffen

- Auftragspauschale pro Person Fr. 20.– (entfällt bei Buchung über www.mittelthurgau.ch)
- Persönliche Auslagen, Getränke, Trinkgelder
- Kombinierte Annullationskosten- und Extrarückreiseversicherung auf Anfrage

Was Sie noch wissen müssen

Schweizer Bürger benötigen einen Reisepass, der mindestens 6 Monate über das Rückreisedatum gültig sein muss, sowie ein Visum für Myanmar.

Es sind keine Impfungen vorgeschrieben.

Programmänderungen vorbehalten.

Internet Buchungscode

www.mittelthurgau.ch **fpaman1**

I17-588

Jetzt bestellen: Katalog «Flussreisen 2017»!

Gratis-Buchungstelefon **Online buchen**

0800 86 26 85 · www.mittelthurgau.ch

Reisebüro Mittelthurgau Fluss- und Kreuzfahrten AG · Oberfeldstr. 19 · 8570 Weinfelden · Tel. +41 71 626 85 85 · info@mittelthurgau.ch

reisebüro mittelthurgau
Die Schiffsreisenmacher

«Eine einmalige Erfahrung»

Amerikanische Campus-Luft schnuppern und an einem der renommiertesten Forschungsinstitute der Welt arbeiten: Eine Zusammenarbeit der Alumni UZH mit ihrer Ortsgruppe in Boston macht das möglich.

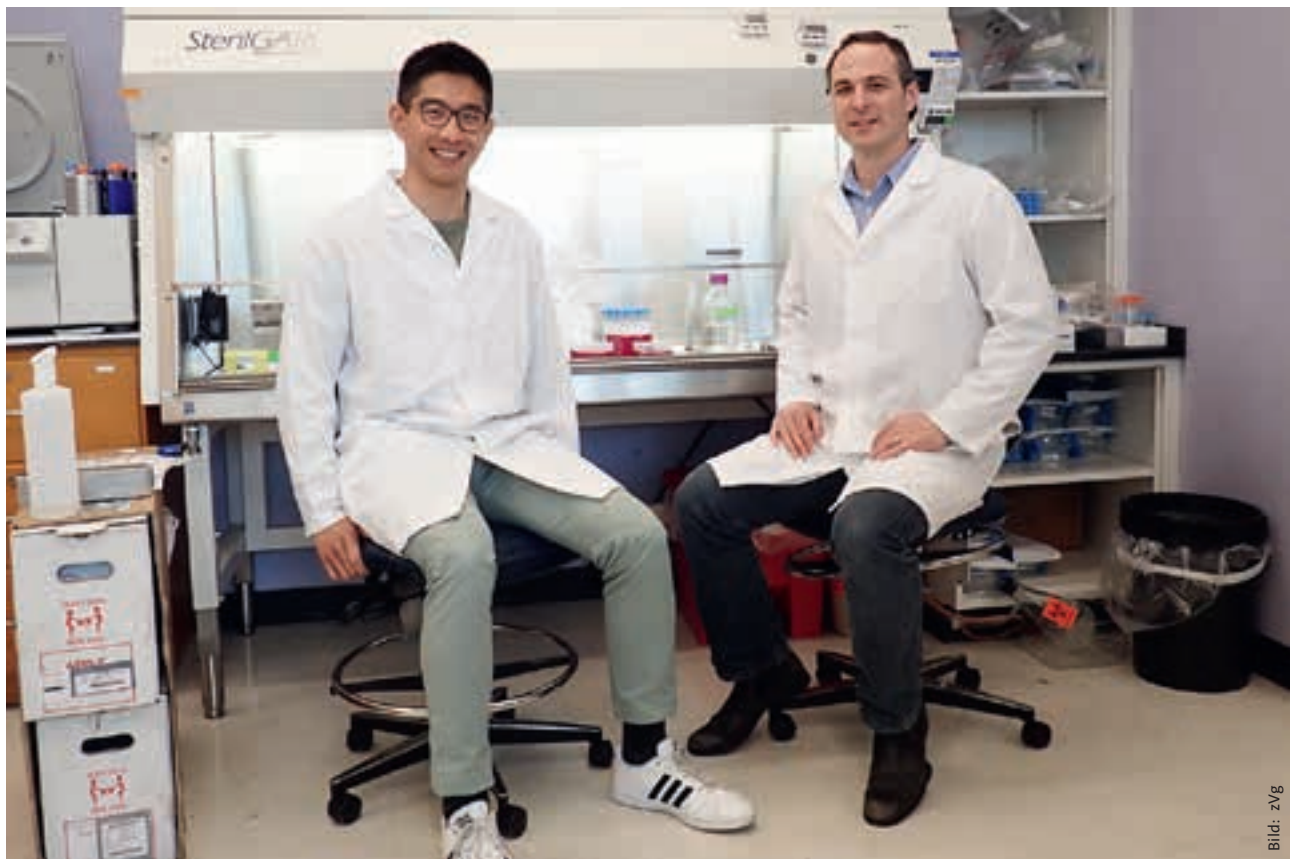


Bild: zVg

Praktikum am Langer Lab: UZH-Student Zhihao Li (l.) mit dem Mitbegründer der UZH-Alumni-Ortsgruppe in Boston, Matthias Oberli

Fabio Schönholzer

An amerikanischen Hochschulen blüht die Alumni-Kultur. Das hat Gründe: In den USA kommen die Studierenden meistens von weit her auf den Campus, wo sie während der Hochschuljahre wohnen, leben und studieren. Das führt zu einer starken Bindung zur Universität und hat zur Folge, dass Ehemalige ihrer Institution lange als Alumni verbunden bleiben.

Vernetzung im Ausland

Die Bindung ehemaliger Studierender an ihre Universität wollen auch die Alumni UZH fördern, nicht nur im Inland. 13 «International Alumni Chapters» sorgen dafür, dass sich auch im Ausland lebende Alumni und Alumnae untereinander vernetzen können. Das Ziel der Chapters: das Gemeinschaftsgefühl stärken, den Nachwuchs unterstützen und Verbindungen zu den örtlichen Hochschulen aufbauen. Genau diesen Zielen fühlt sich UZH-Alumnus Matthias Oberli verpflichtet. Ein Chapter der UZH-Alumni hat er in der Universitätsstadt Boston mitbegründet. Sieben Jahre verbrachte er dort als Postdoc am Massachusetts Institute of Technology (MIT). «Ich hatte das Glück, nach meinem Studium direkt und unbeschwert forschen zu können», sagt Matthias Oberli. Viele seiner amerikanischen Kollegen mussten sich wegen ihrer Schulden von der Forschung abwenden und beispielsweise in die Industrie wechseln.

Der «Edison der Medizin»

Das freie Forschen am MIT will Matthias Oberli auch Studierenden der UZH ermöglichen. «Bei der Gründung des Chapters haben wir uns gefragt, wie wir der UZH etwas zurückgeben können», sagt er. «Wir wollen Möglichkeiten bieten, die es bislang noch nicht gegeben hat.» Und Oberli hat Nägel mit Köpfen gemacht: Gemeinsam mit Sibylle Ambühl von der Alumni-Dachorganisation der UZH, Hans Ruedi Gonzenbach von Med Alumni und Beatrice Beck Schimmer vom Universitätsspital Zürich hat er vor einem Jahr eine Praktikumsstelle für UZH-Studierende am Langer Lab des MIT lanciert. Das Vorhaben ist nicht zuletzt dank der grosszügigen Finanzierung durch die Janggen-Pöhn-Stiftung und den Fonds zur Förderung des akademischen Nachwuchses (FAN), gestiftet vom Zürcher Universitätsverein, zustande gekommen.

Das renommierte Langer Lab ist eins der führenden Forschungszentren im Bereich der Biotechnologie. Unter anderem beschäftigen sich die Mitarbeitenden des Labors mit der zielgerichteten Abgabe von Medikamenten im menschlichen Körper, um so effizientere und erfolgversprechende Therapien zu entwickeln. Man schätzt, dass von der vielfältigen Forschung im Langer Lab direkt oder indirekt bereits zwei Milliarden Menschen profitiert haben. Bis heute sind dem Lab mehr als 50 verschiedene Start-ups entsprungen. Bob Langer, der Gründer des Zentrums, hat in seiner Karriere rund 1500 Fachartikel publiziert und ist mit 24 Ehrendoktortiteln ausgezeichnet worden. Zu Recht wird er heute von der «Harvard Business Review» als «Edison der Medizin» bezeichnet. Matthias Oberli ist stolz: «Mit dem Praktikum am Langer Lab bieten wir Absolventinnen und Absolventen des medizinischen Staatsexamens die Möglichkeit, ein Jahr lang an einem Weltklasseinstitut zu forschen.»

«Einblick in die Forschung»

Der erste UZH-Student, der die Chance erhalten hat, ein Praktikum am Langer Lab zu absolvieren, ist Zhihao Li. Der 25-jährige Absolvent der medizinischen Fakultät Zürich wohnt bereits seit Ende Oktober in Boston. Nach einer kurzen Einführungszeit, in der er verschiedene Sicherheitstrainings durchlief, konnte er voll ins MIT eintauchen. «Im Praktikum kann ich tief in die Forschungswelt blicken», sagt Li. Er freue sich jeden Morgen von Neuem auf die Arbeit in den topmodernen Labors: «In angeregter Atmosphäre kann ich mich mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus unterschiedlichen Disziplinen austauschen.» Sein Forschungsprojekt konnte Li selbst aussuchen: Er forscht über probiotische Bakterien, die im menschlichen Körper eine gesundheitsfördernde Funktion haben. Die Schwierigkeit besteht darin, dass viele von aussen zugeführte Bakterien im Verdauungstrakt sterben, bevor sie am Zielort ankommen. «Ich versuche, die probiotischen Bakterien zu beschichten, damit sie resistenter werden», erklärt Li.

Wie es nach seinem Jahr am Langer Lab weitergehen wird, ist für Li noch offen. Er ist sich aber sicher: «Auf jeden Fall bin ich weiterhin an der Forschung interessiert.» Bereits nach einem halben Jahr am MIT ist für ihn klar: «Ein solches Praktikum ist schlichtweg eine einmalige Erfahrung.» Gemeinsam mit Matthias Oberli hofft er nun, dass solche Praktika künftig auch in anderen Ländern und Institutionen angeboten werden.

web.mit.edu/langerlab/

Mitreden in den universitären Gremien

Das administrative und technische Personal (ATP) hat die Delegiertenwahlen in 17 universitäre Gremien und 7 Fakultätsversammlungen abgeschlossen. 55 Delegierte des administrativ-technischen Personals sind gewählt worden, einige davon übernehmen zwei (12 Personen) oder drei (2 Personen) Ämter. «Wir freuen uns, dass für alle Gremien Kandidatinnen und Kandidaten gefunden wurden», sagen Corinne Maurer und Sibylle Dorn, die Co-Präsidentinnen des Vereins des Infrastruktur-Personals (VIP). Der VIP hat im Auftrag des Generalsekretariats der UZH die ATP-Wahlen organisiert. Nach Abschluss der laufenden Revision des Universitätsgesetzes wird das administrativ-technische Personal einen eigenen Stand bilden. Ab diesem Zeitpunkt erhalten die Delegierten volles Stimmrecht. Die Liste der neugewählten Delegierten, gültig ab 1.8.2017 (in alphabetischer Reihenfolge), sind in nebenstehender Box aufgelistet.

Die neuen Vertreterinnen und Vertreter des ATP

Senat: Regina Daniel, Sibylle Dorn, Daniel Graber, Prisca Greiner, Marianne Grima, Hans Mächler, Corinne Maurer, Silvia Meyer-Denzler, Alexandra Müller, Jacqueline Peter, Manuel Rutishauser, Hans Rudolf Schelling, Beatrice Schwitter, Maryam Soliman, Irmgard Thiel, Katharina Tschopp Tarquini, Vreni Traber, Ladina Tschander, Ursula Wunderlin, Christine Wittlin **Erweiterte Universitätsleitung (EUL)**: Sibylle Dorn, Ladina Tschander **Nachhaltigkeitskommission:** Sven Alberding, Laura Beccarelli **Kommission Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz**: Karin Bartholome, Corinne Maurer; **Personalkommission**: Simon Berwert, Calista Fischer **Lehrkommission**: Daniela Bollinger **Gleichstellungskommission**: Denise Gantenbein, Ruth Hunkeler **Forschungskommission**: Ruth Hunkeler **Weiterbildungskommission**: Anastasia Kesselmark **Nachwuchsförderungskommission**: Claudia Leysinger **Ethikkommission**: Tim Marten Menck, Jacqueline Peter **Mensakommission**: Nicole Teichert **Bibliothekskommission**: Marc Winter **Internationale Beziehungen**: Peter Plötz **Disziplinarausschuss**: Hans Rudolf Schelling **UZH Interdisziplinär**: Maryam Soliman, Vreni Traber **Senioren-Universität**: Prisca Greiner **Vertreterinnen und Vertreter in den Fakultätsversammlungen**: Helen Bernhard (WWF), Marcia Bodenmann (ThF), Barbara Cahn (ThF), Annina Clerici (PhF), Regina Daniel (MeF), Marco Feistmann (MeF), Calista Fischer (MNF), Marianne Grima (MNF), René Hegglin (WWF), Chantal Henningsen-Conus (MNF), Mirko Hofer (MNF), Sylvia Kaap-Fröhlich (MeF), Anastasia Kesselmark (RWF), Silvia Meyer-Denzler (PhF), Silvan Müller (PhF), Doris Peter (MeF), Matthias Schaub (WWF), Suzanne Schneuwly (VSF), Hanspeter Schöb (MNF), Marietta Schönmann (VSF), Beatrice Schwitter (PhF), Gary Seitz (MNF), Maryam Soliman (RWF), Nicole Studer-Joho (PhF), Irmgard Thiel (PhF), Ladina Tschander (PhF), Achim Vollhardt (MNF), Andrea Wagner (MeF), Adrian Wathley (MNF), Tony Weingrill (MNF), Ursula Wunderlin (MeF)

VENTURE KICK

Bringing Swiss science to global markets

CHF 3,000,000

TO KICK STARTUPS IN 2017

A PHILANTHROPIC INITIATIVE OF A PRIVATE CONSORTIUM

GEBERT RÜF STIFTUNG
WISSENSCHAFT.BEWEGEN

ERNST GÖHNER STIFTUNG

FONDATION LOMBARD ODIER

Debiopharm Group
WE DEVELOP FOR PATIENTS

Fondation ProTechno

RISING TIDE FOUNDATION

esa business incubation centre Switzerland

ENGAGEMENT
A DEVELOPMENT FUND OF THE MIGROS GROUP

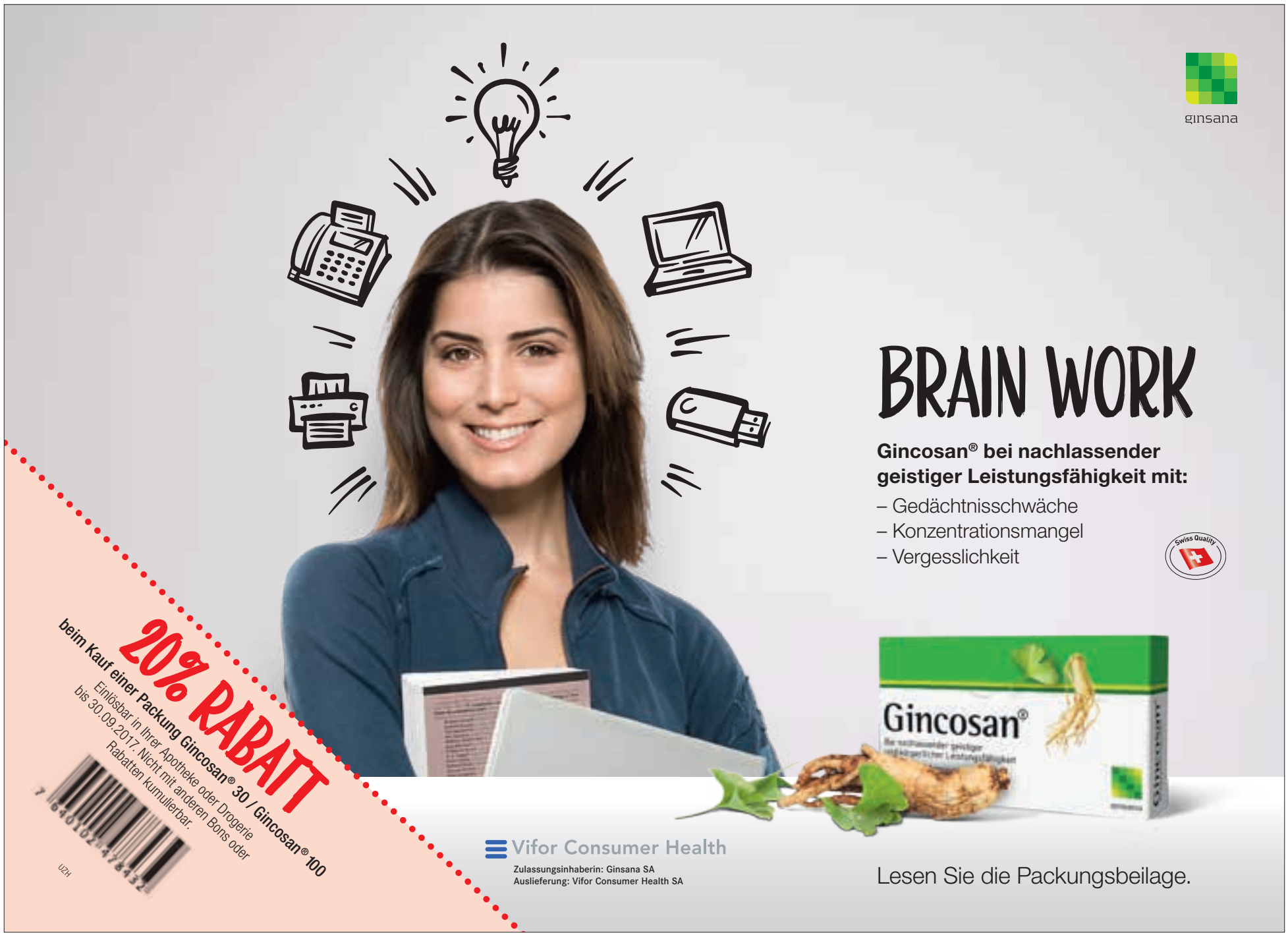
swisscom

André Hoffmann

Hansjörg Wyss

With a team of 28, the 2010 Venture Kick winner QualySense counts offices in Zurich and Chicago. They raised millions and convinced leading customers in the world.

Get your kick: venturekick.ch



Im Dienst der Spitzenforschung

Wer forscht, braucht neueste Methoden und Technologien. Spezialisierte Technologieplattformen der UZH liefern das Gewünschte – vom Virus für den Gentransfer über den Antikörper bis zur Software für den Hochleistungsrechner.

Bilder: Frank Brüderli

Spezialisiertes Werkzeug für die Forschung: Saša Štefanić isoliert aus Alpakas Antikörper, Melanie Rauch produziert Virenpräparate zum Gentransfer. In der Mitte Computerracks des IT-Dienstleistungszentrums S3IT.

Stefan Stöcklin

Simulationen rund ums Universum, die Suche nach neuen Wirkstoffen oder die Entschlüsselung zellulärer Vorgänge haben eins gemeinsam: Nebst klugen Köpfen braucht es dafür eine hochwertige Infrastruktur, die Forschungsarbeiten an den Grenzen des Wissens ermöglichen. Die Universität Zürich betreibt dazu mehrere Technologieplattformen und das IT-Dienstleistungszentrum S3IT – Einrichtungen, die für derartige Spitzenforschung unabdingbar sind. «Möglichst viele Forscherinnen und Forscher sollen von unseren technisch hochstehenden Ausstattungen und vom Know-how ihrer Betreiber profitieren können», sagt Thomas Spirig, Geschäftsführer der Technologiekommission der UZH. Weil der Kauf und der Betrieb dieser Forschungsinfrastrukturen sehr teuer sind, sorgen allgemein zugängliche Plattformen für Synergien und eine optimale Auslastung.

Als jüngste hochspezialisierte Plattformen ergänzen «Nanobody Service Facility» (NSF) und «Viral Vector Facility» (VVF) das bestehende Angebot. Das IT-Zentrum «Service and Support for Science IT» (S3IT) konnte seine Serviceleistungen im vergangenen Jahr ausbauen. Im Folgenden eine kurze Beschreibung der genannten drei Plattformen, die erfolgreiche Forschung erst möglich machen.

Antikörper aus Alpakas

Seit rund 20 Jahren ist bekannt, dass Kamele, Alpakas und Lamas einzigartige Antikörper bilden, die einfacher aufgebaut sind als die anderer Säugetiere. Zusätzlich zu den normalen Antikörpern bilden sie eine Form, die ohne leichte Eiweissketten auskommt. Daraus lassen sich im Labor Nanobodys produzieren, die kleiner sind als konventionelle Antikörper, die passenden Antigene aber noch immer stabil binden. «Diese Besonderheit prädestiniert sie als Werkzeug für die biomedizinische Forschung», sagt Saša Štefanić, Teamleiter von Nanobody Service Facility. Mittels Nanobodys lassen sich biologische Komponenten von einzelnen Molekülen bis zur ganzen Zelle markieren und mikroskopisch verfolgen. Sie binden sich sogar an Stoffe, die herkömmliche Antikörper nicht erkennen. «Der Anwendungsbereich ist vielfältig und erweitert sich laufend», sagt Štefanić.

Inzwischen betreut Štefanićs Team im Institut für Parasitologie eine kleine Herde von zehn Alpakas aus den peruanischen Anden. Auf Wunsch ihrer Kunden injizieren die Plattformbetreiber den Tieren ein bestimmtes Antigen, zum Beispiel ein Oberflächenmolekül einer Krebszelle oder ein zelluläres Protein, woraufhin das Immunsystem der Tiere innert zweier Monate die gewünschten Antikörper produziert. Die spezifischen Nanobodys lassen sich danach aus den genetischen Informationen der Blutzellen produzieren und reinigen, allenfalls werden sie nachträglich noch modifiziert. Die Alpakas können während Jahren immer wieder für neue Immunisierungen eingesetzt werden.

Zwar sind die niedlichen Kamele pflegeleicht, aber die effiziente Produktion der Nanobodys erfordert viel Fachwissen – Know-how, das offensichtlich gefragt ist, denn die Nachfrage von Forschenden aus den beiden Zürcher Hochschulen und die Zusammenarbeit mit auswärtigen Instituten wie dem PSI sei «sehr erfreulich» und «stetig steigend», sagt Saša Štefanić.

Gentechnik nach Mass

Seit knapp zwei Jahren stellt die Viral Vector Facility (VVF) am Neurowissenschaftlichen Zentrum (ZNZ) massgeschneiderte Viren für Forscherinnen und Forscher her. «Unsere Virenpräparate dienen als Fähren hauptsächlich dazu, spezielle Gene in Zellen einzuschleusen», sagt Melanie Rauch, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Plattform. Dabei handelt es sich zum Beispiel um Fluoreszenzgene in Nervenzellen, die danach unter dem Mikroskop rot oder grün aufscheinen. Solche Experimente dienen dazu, die Aktivität einzelner Neuronen zu verfolgen. Dafür stellt das Team spezielle Adenoassozierte Viren (AAV) her, die anstelle des eigenen Erbgutes die gewünschten Gene beherbergen.

«Wir verfolgen die aktuellen Technologien und halten unser Angebot auf dem neuesten Stand», sagt Rauch. Seit Kurzem kann die VVF etwa einen speziellen AAV anbieten, mit dem Gene in die Axone von Nervenzellen, also in ihre schwanzartigen Fortsätze, eingeschleust und dann besonders effizient in die Zellkörper transportiert werden. Dadurch werden neue Experimente zu den riesigen Netzwerken von Nervenzellen möglich. Die VVF kann diesen exklusiven Service nur dank der Zusammenarbeit mit den Howard Hughes Medical Institutes in den USA anbieten.

«Das Feld der viralen Vektoren und der Klonierung von Genen hat sich enorm spezialisiert», sagt Rauch. Ein einzelner Forschender kann kaum mehr die Übersicht behalten, geschweige denn überall mithalten. Die VVF bietet daher neben der Herstellung der Virenpräparate auch Dienstleistungen im molekularbiologischen Bereich an, etwa die Herstellung oder Vermehrung von Plasmiden. Ein weltweiter Kundenstamm aus Hochschulen und Industrie nimmt deshalb gerne die Dienstleistung dieser Plattform in Anspruch.

Supercomputer für die Forschung

Als Astrophysiker Lucio Mayer die Entstehung von Riesenplaneten simulierte, brauchte er dafür die Rechenleistung des Computers Piz Daint vom Schweizer Supercomputerzentrum (CSCS) in Lugano. Unterstützt wurde er dabei von Doug Potter, einem Mitarbeiter des Dienstleistungszentrums «Service and Support for Science IT». Potter ist auch eine wichtige Stütze bei Roman Teyssiers Simulationen zur Entstehung des Universums. «Wir sind der Forschung verpflichtet und unterstützen die Entwicklung und Anwendung wissenschaftlicher Software», sagt S3IT-Leiter Marcel Riedi. Die IT-Spezialisten des 15-köpfigen Teams helfen auf Wunsch auch bei einfacheren Fragestellungen. Typisch sei zum Beispiel die Situation, dass ein Forscher oder eine Forscherin eine Analyse auf dem Laptop laufen lassen möchte und dann realisiert, dass dessen Kapazität viel zu klein ist. Oder dass grosse Datenmengen anfallen und gesichert werden müssen. Für solche Probleme aus dem Forschungsalltag stellen die IT-Spezialisten von S3IT massgeschneiderte Lösungen zur Verfügung oder erarbeiten mit den Forschungsgruppen neue Tools.

«Wir sind breit aufgestellt und bieten von der Beratung und vom Zugang bis hin zu speziellen IT-Systemen alle denkbaren Hilfestellungen an», so Riedi. Auf Wunsch werden auch spezielle Anwendungen programmiert. «Wir unterstützen alle Disziplinen», sagt Riedi und erwähnt als Beispiel aus den Geisteswissenschaften das Projekt Nationale Infrastruktur für Editionen (NIE-INE). Die Unterstützung bei der Erarbeitung von Forschungsanträgen und die direkte Zusammenarbeit bei Forschungsprojekten sind weitere Aufgabenbereiche.

Power im Hintergrund

«Wir werden weiterhin zentrale Einrichtungen fördern, um den Forschenden Zugang zu modernster technischer Ausstattung und Know-how zu bieten», sagt Thomas Spirig. Die laufende Weiterentwicklung sei eine Daueraufgabe, sagt der Geschäftsführer der Technologiekommission, der dezent im Hintergrund wirkt. Es liegt in der Natur der Sache, dass die Plattformen nicht im Rampenlicht stehen. Aber ohne sie wäre manche Toppublikation gar nie erschienen.

Übersicht der Technologieplattformen der UZH:
www.researchers.uzh.ch/de/technologyplatforms.html

«Die Welt ist nicht disziplinär organisiert»

Sie kommen aus unterschiedlichen Disziplinen, setzen sich aber mit demselben Thema auseinander: Die Linguistin Yvonne Ilg, die Historikerin Marina Lienhard, die Psychiaterin Anke Maatz und die Filmwissenschaftlerin Veronika Rall haben sich zusammengetan und interdisziplinär zum Thema Schizophrenie geforscht. Im Interview berichten die Nachwuchsforscherinnen über Chancen und Hindernisse fachübergreifenden Forschens. Problematisch finden sie bürokratische Hürden und die mangelnde Unterstützung.

«Die interdisziplinäre Zusammenarbeit ermöglicht einen neuen Blick.» Anke Maatz (l.), Yvonne Ilg

Interview: Marita Fuchs, Stefan Stöcklin

Sie kommen aus vier Disziplinen und haben sich mit dem Thema Schizophrenie befasst. Wie ist es zum Projekt gekommen? Warum verfolgen Sie einen interdisziplinären Ansatz?

Veronika Rall: Angestossen wurde das Projekt durch den Psychiater und Philosophen Paul Hoff, den stellvertretenden Klinikdirektor der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich. Mitgetragen wird es von drei weiteren Professorinnen und Professoren aus anderen Disziplinen (siehe Kasten). Allen gemeinsam war ein Interesse an der Psychiatriegeschichte.

Yvonne Ilg: Schizophrenie ist ein sehr komplexes Phänomen und ein vielschichtiger Begriff, der in vielen verschiedenen Kontexten auftaucht. Es ist gar nicht möglich, diese Bedeutungen aus Sicht einer einzigen Disziplin adäquat zu erfassen und zu erforschen.

«Das gegenseitige Interesse empfand ich als höchst motivierend.»

Yvonne Ilg, Linguistin

Anke Maatz: Der Begriff ist auch im Bereich der Psychiatrie unscharf und facettenreich, sodass er unterschiedlich interpretiert werden kann. Diese Unschärfe ist nicht spezifisch für die Schizophrenie, aber vielleicht stärker ausgeprägt als bei anderen Krankheitskonzepten. Paul Hoff nennt es die «Brennglasfunktion» der Schizophrenie; darin bündeln sich viele Grundsatzfragen der Psychiatrie.

Marina Lienhard: Eine interdisziplinäre Arbeit ist auch deshalb naheliegend, weil das Konzept Schizophrenie über die Klinik hinaus in anderen gesellschaftlichen Bereichen mit Bedeutung gefüllt wurde und wird. Die meisten Menschen haben dazu sofort eine Vorstellung im Kopf.

Was macht den Reiz interdisziplinärer Zusammenarbeit aus?

Lienhard: Die meisten Veranstaltungen an der Universität sind monodisziplinär. Im Projekt konnte ich meine Neugierde für andere Wissenschaften ausleben.

Rall: Für mich als Filmwissenschaftlerin war es eine tolle Erfahrung, dass die Psychiatrie sich überhaupt für unsere geisteswissenschaftliche Forschung interessiert.

Ilg: Durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit habe ich auch eine neue Sicht auf meine eigenen Fragestellungen gewonnen. Das gegenseitige Interesse empfand ich als höchst motivierend.

Was zeichnet die interdisziplinären Arbeitsprozesse aus?

Lienhard: Es bedeutet viele, viele Diskussionen ... *(alle lachen)*, um zum Beispiel die gemeinsam verwendeten Begriffe zu klären. Ein Begriff, der in der eigenen Disziplin als selbstverständlich gilt, wird durch die anderen plötzlich in Frage gestellt. Diese Auseinandersetzung ist zeitaufwendig, aber auch fruchtbar.

Maatz: Wichtig ist die Bereitschaft, sich selbst und seine Grundannahmen zu hinterfragen und das Eigene nicht für das Mass aller Dinge zu halten.

Lienhard: Jede von uns hat ihre eigenen Themen und Fragen entwickelt und im Verlaufe der Diskussionen angepasst. Unsere ersten Projektskizzen sahen anders aus als die Projekte, die wir später realisiert haben.

Konnten Sie sich immer einigen oder gab es Momente, in denen sie sagen mussten: Da gibt es unauflösbare Differenzen?

Maatz: Es geht ja nicht darum, immer alles auf die gleiche Weise zu sehen. Wichtiger ist es, sich verschiedener möglicher Sichtweisen bewusst zu sein und sich selber in der Debatte verorten zu können.

«Die Universitäten könnten mehr zur Förderung interdisziplinärer Forschung tun.»

Veronika Rall, Filmwissenschaftlerin

Rall: Die Annahme, wir müssten zu 100 Prozent in dieser oder jener Frage einer Meinung sein, hiesse, das Projekt nicht zu verstehen. Wir sollten uns nur im Wunsch nach Austausch einig sein. Dann schaut man, wo Schnittmengen bestehen, und gelegentlich entwickelt man auch eine gemeinsame Methodik. Es ging dabei eher um ein Interesse an Differenz und an den unterschiedlichen Zugängen.

Sie verwenden im Projektbeschrieb sowohl den Begriff «interdisziplinär» wie auch den Terminus «transdisziplinär». Inwiefern unterscheiden sie sich?

Maatz: Bei Interdisziplinarität geht es darum, dass sich der Forschungsgegenstand zwischen mehreren Disziplinen befindet, dass man sich gleichberechtigt über disziplinäre Grenzen hinweg mit einem Thema beschäftigt. Dazu gehört auch, dass man Theorien oder Methoden gemeinsam nutzt.

Und transdisziplinär?

Lienhard: Ein transdisziplinärer Ansatz ist sozusagen die Steigerung eines interdisziplinären Ansatzes. Die fachlichen Grenzen werden dabei komplett überschritten, und etwas Gemeinsames wird erarbeitet, das keinen Rückschluss mehr auf die beteiligten Disziplinen zulässt. Ein solcher Ansatz kann auch über den akademischen Kontext hinausgehen. In unserem Projekt hätte das heissen können, Betroffene, also Menschen mit der Diagnose Schizophrenie, aktiv in den Forschungsprozess miteinzubeziehen.

Rall: Transdisziplinäre Fragestellungen enthalten ein praktisches Moment der Problemlösung und verbinden Theorie und Praxis. Deshalb wird zum Beispiel auch in den Umweltwissenschaften transdisziplinär gearbeitet.

War es schwierig, den Nationalfonds von ihrem Projekt zu überzeugen?

Rall: Den ersten Antrag hat der SNF zwar abgelehnt, aber nach einer Überarbeitung der Schwachstellen war der zweite Antrag erfolgreich. Die Probleme des ersten Antrags hingen auch mit den Gutachten zusammen. Das CoRe-Projekt wurde in einer Hauptdisziplin beantragt, in unserem Fall in der Psychiatrie. In der zweiten Runde konnten andere Disziplinen und Perspektiven stärker berücksichtigt werden.

Es gibt beim SNF grundsätzlich ein grosses Interesse an interdisziplinärer Forschung. Als das Projekt eingereicht wurde, gab es dafür die beiden Gefässe CoRe und Sinergia.

Die Antragsteller- und -stellerinnen haben sich für das CoRe-Gefäss entschieden, weil das Projekt nicht interuniversitär organisiert war, sondern weil alle an der UZH arbeiteten. Für CoRe aber war das Projekt vom finanziellen Umfang her eigentlich zu gross. Inzwischen ist die Zweiteilung abgeschafft worden, seit 2016 deckt das Instrument Sinergia die interdisziplinäre Forschung zwischen mehreren Gruppen. Möglicherweise hat unser Projekt hier Reflexionen angestossen.

Ist ein interdisziplinärer Projektantrag aufwendig, erfordert er mehr Arbeit als ein konventioneller Antrag?

Bilder: Frank Brüderli

«Wer eine akademische Karriere anstrebt, muss früher oder später wieder disziplinär arbeiten.» Marina Lienhard (l.), Veronika Rall

Ilg: Auf alle Fälle. Neben den disziplinspezifischen Teilprojekten müssen zusätzlich übergreifende Teile ausgearbeitet werden. Dazu müssen die Fragestellungen gemeinsam entwickelt und die interdisziplinären Verbindungen herausgearbeitet werden. Der Antrag war entsprechend deutlich länger als vom SNF zunächst vorgesehen (25 statt 12 Seiten), und es musste eine Ausnahme beantragt werden.

«Es gibt in der Psychiatrie ein Bedürfnis nach integrierenden Sichtweisen.»

Anke Maatz, Psychiaterin

Interdisziplinarität ist das Gebot der Stunde, denn viele grosse Herausforderungen wie Migration, Klimawandel oder neue Krankheiten lassen sich nur interdisziplinär bewältigen. Würden Sie das unterschreiben?
Maatz: Sicher, die Welt ist nicht disziplinär organisiert.

Trotzdem fristet die interdisziplinäre Forschung ein Mauerblümchendasein. Besteht da nicht ein Widerspruch?
Lienhard: Ich finde es schwierig, ein Urteil abzugeben. Man stösst bei dieser Forschung sowohl auf offene Ohren als auch auf verschlossene Türen. Weil Universitäten disziplinär organisiert sind, gibt es viele Hürden zu überwinden, um interdisziplinäre Synergien generieren zu können. Das macht diese Forschung nicht sehr attraktiv. Wir waren zum Beispiel an vier verschiedenen Orten tätig; gemeinsame Räume fehlen. Ich wünschte, die Universität würde mehr für solche Begegnungsorte tun, wo man gemeinsam arbeiten kann.
Ilg: Es gibt auch ganz banale Hürden. Es war zum Beispiel schwierig, in der Forschungsdatenbank der UZH ein Projekt einzugeben, an dem mehrere Personen gleichberechtigt arbeiten; es musste eine Hauptperson respektive eine Hauptdisziplin definiert werden. Meines Wissens ist das unterdessen geändert worden. Eine Schwierigkeit betrifft die Zuständigkeiten bei gemeinsamen Lehrveranstaltungen oder die Berechtigung, die Arbeiten von Studierenden anderer Disziplinen zu beurteilen.
Rall: Ich denke auch, dass die Universitäten mehr zur Förderung interdisziplinärer Forschung tun könnten. Uns hat zum Beispiel ein institutioneller Ansprechpartner gefehlt, der beim Antrag, bei der Organisation und bei der Umsetzung des Projekts helfen konnte. Im Fall der universitären Forschungsschwerpunkte, der Nationalen Forschungsschwerpunkte des SNF oder auch der European Research Council Grants ist diese Betreuung besser gelöst. Aber kleinere Projekte wie das unsere erhalten diese Hilfestellung nicht.

Welchen Einfluss hat die zunehmende Spezialisierung und Auffächerung der Disziplinen: Behindert diese Entwicklung interdisziplinäre Arbeiten?
Maatz: In der Psychiatrie gibt es, wie mir scheint, vermehrt ein Bedürfnis nach übergreifenden und integrierenden Sichtweisen. Gleichzeitig denke ich, dass eine interdisziplinäre Ausrichtung die Karriereplanung erschwert. Hier besteht eine gewisse Diskrepanz.
Lienhard: Man gerät rasch in einen Konflikt und muss dann abwägen. Als Nachwuchswissenschaftlerin muss ich mich auf einem Gebiet bewähren und als Historikerin behaupten können. Entscheide ich mich für eine interdisziplinäre Arbeit, ist das zwar spannend für mich und relevant für die Forschung, es kann für die Karriere aber ein Hindernis sein.

«Interdisziplinäres Arbeiten kann für die Karriere ein Hindernis sein.»

Marina Lienhard, Historikerin

Warum ein Hindernis?
Lienhard: Das Problem ist eigentlich banal: Es gibt keine Lehrstühle für Interdisziplinarität. Wer eine akademische Karriere anstrebt, muss früher oder später wieder disziplinär arbeiten.

Mangelt es auch an disziplinenübergreifenden Zeitschriften?
Maatz: Es gibt sie schon, zumindest in den medizinischen Wissenschaften, aber es sind nicht die mit dem höchsten Impaktfaktor.
Ilg: Die Publikationskultur in den Geisteswissenschaften ist anders als die in der Medizin oder den Naturwissenschaften. Es gibt durchaus Gefässe, um interdisziplinäre Projekte zu publizieren. Für mich stellt sich eher die Frage, wie disziplinär beziehungsweise interdisziplinär und für welches Publikum ich meine Dissertation schreiben soll.
Rall: Auch in meinem Bereich, in der Wissenschafts- oder Filmgeschichte, gibt es genug Zeitschriften, die sich für Interdisziplinäres starkmachen. Vielleicht aber wurzelt dieses Interesse auch in den Disziplinen selbst: Hochspezialisierte naturwissenschaftliche Fächer finden diese Form der Forschung möglicherweise nicht massgeblich, viele andere – wie die Psychiatrie oder die Umweltwissenschaften – zeigen eine grosse Offenheit gegenüber anderen Wissenschaften.

Sie wünschten sich eine Koordinationsstelle, damit interdisziplinäre Projekte an der Universität gefördert werden. Was könnte die Universität sonst noch tun?
Ilg: Es wäre schön, wenn man interdisziplinären Themen und Veranstaltungen in der Lehre mehr Raum geben würde. Ich denke, das Interesse der Studierenden wäre vorhanden.
Lienhard: Ich wünsche mir mehr Möglichkeiten, disziplinenübergreifend zu studieren. Der Trend geht leider eher in Richtung Monostudienprogramme. Besonders schwer ist es, Fächer unterschiedlicher Fakultäten zu kombinieren, zum Beispiel Biologie und Geschichte. Die Module sind unterschiedlich organisiert und überlappen sich zeitlich, sodass eine Kombination fast nicht möglich ist. Es müssten mehr Möglichkeiten geschaffen werden, das Studium freier zusammenzustellen.
Rall: Für mich hängt die trans- und interdisziplinäre Forschung auch mit dem Selbstverständnis einer Universität zusammen, die mehr zur Lösung drängender Fragen der Gesellschaft beitragen will. Seit der Bologna-Reform stelle ich eine Tendenz zur Verschulung fest, die diesem Anspruch entgegensteht. Unser Projekt war für mich getragen von der Freude an Erkenntnis und Auseinandersetzung. Ich wünschte, das könnte man jungen Studierenden vermehrt vermitteln.

Yvonne Ilg, Doktorandin linguistisches Teilprojekt
Marina Lienhard, Doktorandin historisches Teilprojekt
Anke Maatz, Postdoc psychiatrisches Teilprojekt
Veronika Rall, Projektkoordinatorin und Postdoc filmwissenschaftliches Teilprojekt

Forschen im Verbund

Schizophrenie. Vier Forscherinnen der UZH berichten auf diesen Seiten über ihre Erfahrungen mit dem interdisziplinären Projekt «Schizophrenie»: Rezeption, Bedeutungswandel und Kritik eines Begriffs im 20. Jahrhundert». Initiant und Leiter des Projekts ist der Psychiater Paul Hoff von der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich. Bei den Teilprojekten federführend sind Jakob Tanner (Geschichte), Angelika Linke (Linguistik) und Margrit Tröhler (Filmwissenschaft). Das von 2013 bis Ende April 2017 durchgeführte Projekt dreht sich um den facettenreichen Begriff Schizophrenie, den der Schweizer Psychiater Eugen Bleuler zu Beginn des 20. Jahrhunderts einführte. Er hat wohl nicht damit gerechnet, dass der Begriff in der Alltagssprache, im Film, in der Literatur und im gesellschaftlichem Diskurs Widerhall finden würde. Dieser Rezeption und Transformation des Begriffs sind die Forscherinnen in dem vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) unterstützten Projekt nachgegangen. Im Juni 2016 fand die grosse Tagung «Objects of Psychiatry» statt.

UZH-Projekte. Die Projektdatenbank des SNF listet 36 interdisziplinäre Projekte der UZH auf. Sie reichen von finanzwissenschaftlichen bis zu moralethischen Projekten. Die UZH führt keine Statistik über ihre interdisziplinären und transdisziplinären Vorhaben. Verschiedene Forschungsinstrumente der UZH sind allerdings ihrer Struktur nach grundsätzlich interdisziplinär ausgerichtet. Dazu zählen die Universitären Forschungsschwerpunkte (UFSP), die Klinischen Forschungsschwerpunkte (KFSP) und die zahlreichen Kompetenzzentren.

Weitere Infos zum Projekt: www.schizophrenie.uzh.ch

Im Fokus

Mission Chemie

Greta Patzke interessiert sich für die blanken Stellen, wo es noch etwas zu entdecken gibt – vor allem in der Chemie, aber nicht nur. Die Lehrpreisträgerin 2017 hat einen neugierigen Blick auf die Welt, einschliesslich Mode und Design.

Bild: Frank Brüderli

Hat im Schnelldurchgang die akademische Stufenleiter erklommen: Greta Patzke, Professorin für anorganische Chemie und talentierte Dozentin

Stefan Stöcklin

Greta Patzke brennt für viele Leidenschaften, aber für eine ganz besonders: die Chemie. Was manche Leute für eine trockene und abstrakte Materie halten, ist für die Forscherin anregende Naturwissenschaft, Inbegriff geheimnisvoller Natur und Voraussetzung des Lebens an sich. Nie fühlt sie sich wohler, als wenn sie gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen experimentieren, erörtern, verwerfen oder planen kann.

«Die Chemie ist meine Mission», sagt die Professorin, die im Schnelldurchgang die akademische Stufenleiter erklommen hat und vor zehn Jahren, im Alter von 33 Jahren, eine Förderprofessur am Institut für anorganische Chemie an der Universität Zürich erhielt. Unterdessen ist sie ordentliche Professorin und international bekannte Expertin auf dem Gebiet der künstlichen Photosynthese, die Thema eines universitären Forschungsschwerpunkts ist. Mit ihrem 16-köpfigen Team sucht sie unter anderem nach effizienten Katalysatoren für die Spaltung von Wasser in Sauerstoff und Wasserstoff, einen nachhaltigen Energieträger. Die Bildung des Sauerstoffs beschäftigt ihre Gruppe dabei besonders.

Ihr Interesse für die Chemie reiche weit in die Jugend zurück, erzählt Patzke in ihrem geräumigen Büro im Institut für Chemie auf dem Campus Irchel. Da war zum einen der Vater, der in seiner Freizeit im Heimlabor Abzüge entwickelte und die notwendigen Chemikalien auch selbst optimierte. «Er hat mir schon sehr früh manche Arbeitstechniken im Umgang mit Chemikalien beigebracht», sagt Greta Patzke.

Eine wichtige Rolle bei ihrer Wahl des Fachs Chemie spielte der Nobelpreis 1987 für Georg Bednorz und Alexander Müller vom IBM-Forschungslabor in Rüschlikon für deren Arbeiten über supraleitende Materialien. Zwar wurde der Preis in der Sparte Physik verliehen, aber eigentlich ging es um physikalisch-chemische Materialeigenschaften. Diese Kombination aus Synthese und bahnbrechenden Anwendungen erweckte Greta Patzkes Neugier für die Chemie, die sie schon zu Schulzeiten mit ihren Freunden im Labor auslebte. Prägend war schliesslich ihre Teilnahme an der Internationalen Chemie-Olympiade, die 1993 mit einer Goldmedaille gekrönt wurde.

Von ihrem Vater hat Greta Patzke zusätzlich zum Handwerk aber noch eine weitere wichtige Lektion gelernt. Der Praktiker im Fotolabor bildete sich auch in Kunsttheorie weiter, um seine Bilder zu perfektionieren. Diese Dialektik zwischen Praxis und Theorie hat sie später zu einem Leitthema ihres Schaffens gemacht. «Chemie heisst einerseits, im Labor neue Dinge auszuprobieren und damit zu experimentieren», sagt Patzke. «Findet man neue und vielleicht auch überraschende Effekte, muss man sich andererseits theoretisch damit auseinandersetzen und nach Erklärungen und Anwendungen suchen.»

Wissenschaft, Literatur und Mode

«In den Naturwissenschaften arbeitet man in allen Gebieten mit ähnlichen Methoden», sagt Patzke. Aber nirgendwo könne sie das Zusammenspiel von Experiment und Theorie schöner ausleben als in ihrer Wissenschaft, sagt sie und formt mit den Händen die Struktur unsichtbarer Moleküle.

Obwohl ihr Herz für die Chemie schlägt, hat sie alles andere als einen Tunnelblick, sondern schaut weit über den Tellerrand ihres Fachgebiets hinaus. Sie interessiert sich für die blanken Stellen und Gebiete, in denen noch etwas zu entdecken und zu erklären bleibt, sei es in ihrer eigenen Disziplin oder auf anderen Gebieten. So faszinieren sie etwa Reptilien, diese «unterbewerteten und archaischen Tiere mit ihren überraschenden Verhaltensweisen». Und es sind nicht nur die Naturwissenschaften, die Patzke umtreiben. Die Chemikerin ist sportlich aktiv und liebt die Literatur, nicht zuletzt wegen der andersartigen Sicht auf unsere Welt. Sie selbst schreibt gerne kurze Essays. In ihrem Büchergestell befindet sich ein ganzer Ordner gefüllt mit kurzen Betrachtungen zu Kultur und Natur, im Computer ein angefangenes Romanmanuskript. «Es geht um Chemie», sagt Patzke dazu nur; sie bedaure, dass sie dieses Projekt zurzeit wegen Zeitmangels zurückstellen müsse.

Greta Patzke pflegt einen auffälligen Stil – türkisfarbene Kajalstriche akzentuieren ihre blaugrauen Augen – und gibt unumwunden zu, dass sie sich für Mode und Design interessiere. «Ich trage Kleider, die mir in Form und Farbe gefallen», sagt sie. Das hat auch mit ihrer Lehrfunktion zu tun, denn in einer Vorlesung mit 400 Studierenden müsse sie sich wohlfühlen. Mode, Wissenschaft, Literatur: Man fragt sich, ob es einen Bereich gibt, der sie kaltlässt. «Ja», meint sie, «kochen interessiert mich gar nicht.»

Kürzlich im Chemiepraktikum

Die Realität folgt keinem Drehbuch. Auch die Wissenschaft nicht. Und selbst im Laborpraktikum läuft nicht immer alles nach Plan. Oft sind es gerade die Irrwege, die zum selbständigen Denken anregen. Diese Erfahrung machen auch die Bachelor-Studierenden Sofia und Max*. Von David Werner (Text) und Frank Brüderli (Fotos).

* Die Geschichte ist eine realitätsnahe Fiktion, auch die Namen der beiden Studierenden sind erfunden. Robin Güttinger ist Doktorand bei Greta Patzke und Teaching-Assistant am Institut für Chemie.

APOSTROPH
GROUP

"Now we have the salad!"

APOSTROPH.
Weltweit verstanden werden.

Professionelle Fachübersetzungen

Apostroph Group ist eines der führenden Sprachdienstleistungsunternehmen der Schweiz. Mit unseren 400 geprüften Fachübersetzern und über 20 Jahren Branchenerfahrung garantieren wir Ihnen höchste Qualität sowie sicheren, diskreten und kompetenten Service. Wir sind zertifiziert nach ISO 9001 und ISO 17100, damit es keinen Salat gibt bei Ihrer Kommunikation!

T +41 41 419 01 01 – www.apostrophgroup.ch
Apostroph Group – Bern Lausanne Luzern Zürich

Campus

UZH Journal | Die Campus-Zeitung der Universität Zürich | Nr. 3, Mai 2017

Bild: Frank Brüderli

WHO IS WHO ZOOLOGISCHES MUSEUM

Forschung mit allen Sinnen erleben

Fabio Schönholzer

Der Wissenschaft und der Öffentlichkeit verpflichtet – das ist die Kernphilosophie des Zoologischen Museums. Spannende Erkenntnisse aus der Tierwelt vermittelt es bereits seit der Gründung zusammen mit der Universität Zürich im Jahr 1833. Damals war es noch primär auf Studierende ausgerichtet. Heute ist das Museum – ausser montags und an wenigen Feiertagen – offen für neugieriges Publikum jeden Alters, das etwas über die Natur und die Forschung der UZH erfahren will. 2016 waren das rund 143 000 Personen. Damit gehört das Zoologische Museum zu den besucherreichsten Museen der Stadt.

Das Museum legt besonderen Wert auf eine interaktive Museumspädagogik: «Spielerisch kommt man bei uns mit der Wissenschaft in Berührung», sagt Museumsleiterin Marianne Haffner. An «Aktivitätstischen» kann man nicht nur über Tiere lesen, sondern sie beispielsweise mit dem Mikroskop vergrössern oder anhand eines Quiz kennenlernen. Bei Führungen und Workshops kann das Publikum mit Forschenden diskutieren, Schädel und Felle anfassen, Tierstimmen hören oder über tierische Gerüche rätseln. «Man soll die Forschung mit allen Sinnen erleben», sagt Marianne Haffner.

In den Hallen und Archiven des Museums befinden sich rund eine Million verschiedene Objekte, von Tierkörperpräparaten über Skelette bis hin zu Schneckenhäuschen. Einen Teil der Sammlung gibt es im Rahmen der Dauerausstellung und der diversen Sonderausstellungen zu sehen. Diese entstehen in enger Zusammenarbeit mit Instituten und Forschenden der UZH. Manche Sonderausstellungen touren sogar durch Museen auf der ganzen Welt.

Um reibungslos funktionieren zu können, setzt das Museum auf rund 30 engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – von der guten Fee in der Museumsaufsicht über den Grafiker bis zur Biologin. Ein starker Teamgeist und viel Humor halten die Belegschaft zusammen. «Wir alle sind das Museum», sagt Marianne Haffner.

Voraussichtlich 2021 wird der nächste grosse Schritt folgen: Das Zoologische Musem vereinigt sich mit drei anderen Museen der UZH zum neuen Naturmuseum.

Im Bild (v.l.n.r.): Pascal Grütter, Lili Tsiamis, Remo Antenori, Lukas Keller, Esther Bärtschi, Anita Schweizer (fliegend). Nicht im Bild: Marianne Haffner
www.zm.uzh.ch

GESICHTER DER FORSCHUNG

Einsatz für Nasspräparate

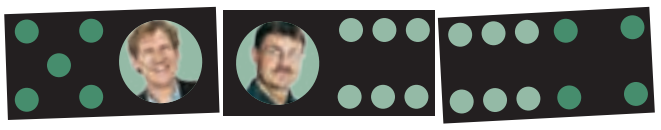
Ausser in der Zürcher Sammlung gibt es in der Schweiz keine Nasspräparate mehr: Christiane Jacquat

Stefan Stöcklin

Im Keller der Villa Rainhof am Rande des Botanischen Gartens ruht ein einzigartiger Schatz: Hunderte von Gläsern, gefüllt mit Pflanzen, Pilzen und Algen aus 40 Ländern. Botaniker und Sammler haben diese hübschen Nasspräparate zwischen 1891 und 1992 erstellt und damit wertvolle Zeugnisse vergangener Zeiten hinterlassen. «Die Sammlung stellt eine Quelle seltener oder verschwundener Pflanzenarten dar, die für die aktuelle genetische Forschung von enormer Wichtigkeit ist», sagt Kuratorin Christiane Jacquat vom Botanischen Museum. Die Sammlung ist aber nicht nur wissenschaftlich interessant, sondern aufgrund der Gläser, Verschlüsse und Etikettierung auch kulturhistorisch. Trotz ihrer Bedeutung ist diese Sammlung, eine der weltweit letzten ihrer Art, bedroht: Viele Deckel sind undicht, und die Präparate trocknen allmählich aus. Für die Restaurierung sucht Jacquat Sponsoren.

Infos: cjacquat@botinst.uz.ch

FRAGENDOMINO



Von der religiösen Bewegung zur politischen Kraft

Klaus Jonas, ordentlicher Professor für Sozialpsychologie, fragt **Peter Opitz**, Professor für Kirchengeschichte:

«Warum hat sich die Reformation in so vielen Ländern durchgesetzt? Welche Gründe erklären ihren Erfolg?»

Peter Opitz antwortet:
Geschichtliche Entwicklungen sind immer kontingent und somit nur im Nachhinein mit mehr oder weniger plausiblen Argumenten erklärbar. Dies gilt in verstärktem Mass für Ereignisse mit Umbruchcharakter.

In ihrem Ursprung war die Reformation eine religiöse Bewegung. Theologen und Intellektuelle begannen, die Kirche und die christliche Frömmigkeit ihrer Gegenwart kritisch zu messen an der Bibel als dem normativen Ursprungstext des Christentums. Sie predigten einen Gott, der sich den Menschen in freier Liebe zuwendet und sich nicht amtskirchlich verwalten lässt.

Dass daraus sehr schnell eine Massenbewegung wurde, die alle Schichten der Bevölkerung ergriff, war dem neuen Medium Buchdruck zu verdanken. Flugblätter mit religiös-erbaulichem Inhalt und Einblattdrucke mit Polemik gegen Papst und Bischöfe waren schnell gedruckt und verteilt. Das grosse Echo, das diese Botschaft fand, zeigt, dass letzte existenzielle Wahrheitsfragen die Menschen bewegten und dass ein breites Unbehagen über die religiöse und kirchliche Situation der Gegenwart bestand.

Kritik an Missständen und am System der finanziellen Ausbeutung des Volkes durch die Papstkirche wuchs nicht zuletzt durch deren rasche Verketzerung der Bewegung zu einer Infragestellung des gesamten hierarchischen kirchlichen Machtapparats, der im Übrigen längst eng verflochten war mit den politischen Machthabern in Europa.

Geschichtlichen «Erfolg» hatte die Reformation, weil sie zur politischen Bewegung wurde. Neben dem Druck der Bevölkerung und eigener religiöser Überzeugung spielten auch politische Motive eine nicht unbedeutende Rolle, wenn sich Landesfürsten, Könige, Stadträte und früh auch eidgenössische Orte für die Reformation entschieden. Sie bot eine Gelegenheit, sich rechtlich und finanziell vom Reich und von den Ansprüchen der römischen Papstkirche zu emanzipieren und zugleich den Einfluss nach innen zu erhöhen. Nun war man auch für die Religion zuständig, einschliesslich aller damit verbundenen finanziellen, wirtschaftlichen und rechtlichen Kompetenzen. Auch die Landbevölkerung erhoffte sich mehr Selbstbestimmung auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet, verbunden mit einer besseren religiösen Versorgung. Der Missbrauch, der oft mit dem ursprünglich für die lokale Kirche bestimmten Zehnten getrieben wurde, stellte hier ein entscheidendes Moment dar.

Religion, Politik, Wirtschaft und Kultur waren im 16. Jahrhundert überaus eng miteinander verzahnte gesellschaftliche Faktoren, aber in regional sehr unterschiedlicher Ausprägung. Aus guten Gründen benutzt man in der Forschung oft den Plural: europäische Reformationen. Schon damit ist angedeutet, dass man den Einzelfall betrachten muss, um die oben genannten Faktoren in eine jeweils richtige Ordnung zu bringen. Die nie abschliessbare Diskussion um die Gewichtung unterschiedlicher Bedingungen und Kräfte, die zur Reformation führten, ist Teil der historischen Arbeit und macht sie jubiläumsunabhängig spannend.

Peter Opitz richtet die nächste Domino-Frage an **Ulrike Babusiaux**, Professorin für Römisches Recht:

«Haben die Schweizer ihre Gesetze selbst erfunden?»

DIE UZH IN ZAHLEN

Der Botanische Garten der Universität Zürich

Die UZH pflegt zwei botanische Gärten, die der universitären Lehre dienen und der Bevölkerung offenstehen.

• Der Alte Botanische Garten an der Pelikanstrasse 40 ist 1,8 Hektar gross und zählt knapp 700 Pflanzen.

• Der Botanische Garten an der Zollikerstrasse 107 zählt 5,6 Hektar und rund 10'000 Pflanzen.

Diese sind auf verschiedene Beete und drei Tropenhäuser verteilt, die mit einem künstlichen Ökosystem auch Lebensbedingungen für tropische Pflanzen ermöglichen.

IM RAMPENLICHT

Vom Fussballer zum Arzt

22 Jahre lang hat Christian Gerber die Geschicke der Orthopädischen Klinik Balgrist gelenkt. Jetzt gibt er den Stab weiter.

Marita Fuchs

Der 16-jährige Berner Christian Gerber hat Talent. Als Mittelfeldspieler und Kapitän der Fussballjunioren-Nationalmannschaft will er Profi werden. Doch es kommt anders. Im Sommer schippert er mit dem Boot auf dem Neuenburgersee herum und springt ins Wasser. Er landet auf einer Untiefe und zieht sich eine schwere Halswirbelverletzung mit Lähmungserscheinungen zu. Ein Schock und ein Trauma für den jungen Mann, der daraufhin seine Fussballerkarriere begraben muss.

Christian Gerber wird in der Orthopädischen Klinik in Bern behandelt. Er hat Glück, dass Professor Maurice Müller die schwierige Operation durchführt und ihm gleichzeitig eine ganz neue Lebensperspektive eröffnet. «Die Orthopädie hat mir ein zweites Leben gegeben. Mir war schnell klar, dass ich Medizin studieren wollte», erzählt Gerber heute in seinem Büro in der Orthopädischen Universitätsklinik Balgrist. «Und so wurde ich Arzt.»

Das liegt nun etwa 40 Jahre zurück. Inzwischen leitet Christian Gerber seit 22 Jahren die Universitätsklinik Balgrist und gehört in der Schulter- und Ellbogenchirurgie zur Weltklasse. Er hat etwa 10 000 Operationen durchgeführt, wissenschaftlich geforscht, viel publiziert und war als Universitätsprofessor in Lehre und Ausbildung tätig. Fragt man ihn, was einen guten Mediziner ausmache, wird er ernst: Wichtig sei das Wertesystem; Mediziner müssten gute Dienstleister sein. Sie sind konfrontiert mit Menschen, die Sorgen haben. «Unsere Aufgabe ist es, ihnen zu helfen.» Gerade in der Orthopädie könne man schnell überprüfen, ob eine Operation gut gemacht worden sei oder nicht. Die bildgebenden Verfahren zeigten deutlich, ob man eine Schraube richtig ins Gelenk eingesetzt habe, so Gerber. Bei anderen Disziplinen sei das nicht so offensichtlich. Im Gegensatz zur landläufigen Meinung, dass in der Orthopädie eher manuelle Fähigkeiten gefragt seien, sei sie ein intellektuelles Fach; es gehe darum, die richtige Operation zum richtigen Zeitpunkt auszuführen. «Das setzt analytische Fähigkeiten voraus.»

Die Schweiz im Hintertreffen

Christian Gerber gibt nun, mit 64 Jahren und nach 22 Jahren Klinikleitung, den Stab weiter an einen seiner Schüler. Sein Nachfolger, Mazda Farshad, ist gerade mal 34 Jahre alt. «Er ist eine Ausnahmeerscheinung», sagt Gerber und nimmt einen Schluck von seinem schwarzen Tee. In seinem Büro steht der Tee immer parat: ein probates Mittel, um die langen Arbeitzeiten mit oft über 70 Wochenstunden bewältigen zu können und immer präsent zu sein. «In meinem ersten Arbeitsvertrag stand: ‹Ihre Arbeitszeit richtet sich nach den Bedürfnissen der Anstalt.› Das war auch nicht gut, aber damals so üblich.»

Dass heute die Arbeitszeit aller Mediziner in der Schweiz rigoros auf 50 Wochenstunden begrenzt ist, findet Gerber falsch. Erstens sei nicht bewiesen, dass Ärzte, die 50 statt 80 Stunden pro Woche arbeiteten, weniger Fehler machen. Zweitens sollten diejenigen, die die Medizin weiterbringen und international kompetitiv sein wollen, mehr arbeiten dürfen als jene, die sich ausschliesslich auf die Dienstleistung konzentrieren. Die Ersteren sind konfrontiert mit der Tatsache, dass ihre Konkurrenz, zum Beispiel die Ärzte in den USA, noch 80 Wochenstunden arbeiten. Ohne Flexibilität werde die akademische Schweiz mit solchen stur durchgesetzten Regeln mittel- bis langfristig abgehängt, meint Gerber.

Die vielen Grössen aus Sport, Wirtschaft, Kunst und Showbusiness, die er im Laufe seines Lebens kennengelernt habe, hätten eins gemeinsam gehabt: Sie hätten sehr viel gearbeitet. «Ich habe noch keinen gesehen, der nur von seinem Talent leben konnte.»

Bild: Frank Brüderli

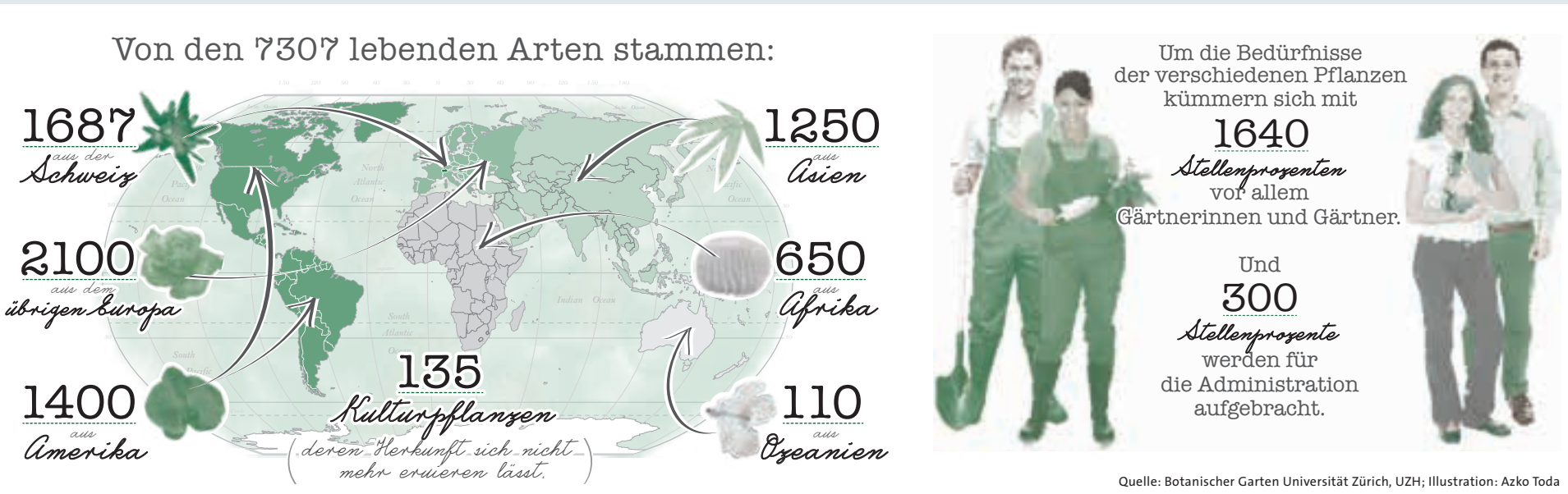
Ein Mann mit vielen Talenten: Der passionierte Kliniker und Forscher Christian Gerber

Ausserdem müsse man Medizinerinnen und Medizinern die Möglichkeit bieten, neben der klinischen Tätigkeit zu forschen. Das sei nur mit höheren Arbeitspensen möglich.

Dank Patienten zum Schulterchirurgen

Christian Gerber hat viel geforscht. Kamen mehrere Patienten mit dem gleichen Leiden zu ihm und gab es dazu weder Literatur noch Hinweise aus dem Kollegenkreis, versuchte er, die dringenden Fragen im Labor zu lösen, oder er probierte schwierige Operationen im Vorfeld an Präparaten aus. «Die Patienten haben mich zum Schulterchirurgen gemacht», sagt er. Gerade zu Beginn seiner Karriere war die Schulter noch ein relativ unerforschtes Gebiet der Orthopädie. Gerber verbrachte Forschungsaufenthalte in Paris und San Diego, er publizierte viel. Bildgebende Verfahren wie CT und MR verbesserten die Diagnostik, was auch der Forschung Auftrieb verlieh. Als Klinikchef hat Christian Gerber sich für die Zusammenlegung der Traumatologie und der klassischen Orthopädie eingesetzt. In Zürich ist die Unfallchirurgie am Universitätsspital, die Orthopädie aber am Balgrist beheimatet. Das ist weltweit unüblich und laut Gerber wenig zukunftsträchtig. In diesem Punkt konnte er sich nicht durchsetzen. «Wir akzeptieren diesen Entscheid und werden mit dem neuen, ausgezeichnet qualifizierten Chef der Unfallchirurgie am USZ gut zusammenarbeiten», sagt er.

Ende Juli wird Gerber die Klinikleitung abgeben. Er wird weiterhin als Konsiliararzt und als Stiftungsrat der Balgrist-Stiftung tätig sein. «In Klinik und Spital werde ich die gesamte Führungsfunktion abgeben», sagt er. Das eröffne ihm auch neue Tätigkeitsfelder. Fussballspielen gehört nicht dazu. «Ich werde aber oft Velo fahren.»



Quelle: Botanischer Garten Universität Zürich, UZH; Illustration: Azko Toda

Professuren

Arpat Ozgul

Ausserordentlicher Professor für Populationsökologie. Amtsantritt: 1.4.2017
Geboren 1976. Studium an der Bosporus-Universität, Instanbul, 2001 Master in Environmental Sciences. 2006 Promotion an der University of Florida, USA. Ab 2006 Postdoctoral Researcher an der University of Florida, am Imperial College London und am Darwin College der University of Cambridge. Seit 2012 Assistenzprofessor an der UZH und seit 2013 Leiter der Forschungsgruppe für Populationsökologie.

Bilder: Frank Brüderli

Felix Beuschlein

Ordentlicher Professor für Endokrinologie, Diabetologie und Klinische Ernährung. Amtsantritt: 1.4.2017
Geboren 1969. Medizinstudium in Würzburg, Promotion 1997. Von 2000 bis 2002 Visiting Research Fellow an der University of Michigan. Danach Assistenzarzt, ab 2005 Funktionsoberarzt an der Medizinischen Universitätsklinik Freiburg, Habilitation an der Universität Freiburg. Ab 2006 W2-Professor und Leiter des Schwerpunkts Endokrinologische Forschung an der Klinik Innenstadt der LMU München.

Mark D. Robinson

Ausserordentlicher Professor für Statistische Genomik. Amtsantritt: 1.5.2017
Geboren 1976. Studium an der University of Guelph, CA, und an der University of British Columbia in Vancouver, CA. Bis 2005 Data Analyst und Research Assistant an der University of Toronto. Danach Promotionsstudium an der University of Melbourne, 2006/07 Statistics Tutor, 2008 Promotion. Ab 2008 am Garvan Institute of Medical Research in Sydney, AUS. 2011 Assistenzprofessor an der UZH.

Thomas M. Kündig

Ausserordentlicher Professor für Immundermatologie. Amtsantritt: 1.2.2017
Geboren 1963. Medizinstudium an der UZH, Promotion 1988. Von 1989 bis 1995 Postdoc am Institut für Experimentelle Immunologie der UZH und an der University of Toronto. Danach Leitender Arzt an der Dermatologischen Klinik des USZ. 1998 Habilitation. Seit 2006 Leiter der Forschungs- und Laborabteilung der Dermatologischen Klinik. Seit 2016 Leiter der Dermatologischen Poliklinik.

Volker Dellwo

Ausserordentlicher Professor für Phonetik. Amtsantritt: 1.5.2017
Geboren 1972. Studium in Phonetik und Linguistik an der Universität Trier. Ab 2003 Lecturer in Speech Sciences am University College London. Gastdozent an zahlreichen Universitäten und Gutachter in der forensischen Phonetik. Ab 2004 Projektleiter und Berater für Sprachsignalverarbeitung bei einer Londoner IT-Firma. 2009 Promotion an der Universität Bonn. 2010 bis 2017 Assistenzprofessor an der Universität Zürich.

Sarah Summers

Assistenzprofessorin mit Tenure Track für Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie. Amtsantritt: 1.4.2017
Geboren 1978. Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Glasgow. Danach Assistentin an der University of Glasgow sowie Beraterin für das Scottish Human Rights Centre und Researcher in Residence im Prager Büro der OSZE. Ab 2001 am Rechtswissenschaftlichen Institut (RWI) der UZH, 2006 Promotion. Anschliessend Oberassistentin am RWI, ab 2012 SNF-Förderungsprofessorin.

EINSTAND

«Das Gehirn ändert sich laufend»

Neuberufene Professorinnen und Professoren stellen sich vor.

Bild: Frank Brüderli

Nicolas Langer ist Assistenzprofessor für Methoden der Plastizitätsforschung.

Interview: Stefan Stöcklin

Sie haben Psychologie und Neurowissenschaften studiert. Was sind Sie nun?
Ich würde mich als Neuropsychologen bezeichnen, das heisst als Psychologen, der psychische Aspekte wie die der Kognition oder des Denkens mittels neuer Methoden der Neurowissenschaften untersucht.

Mit welchen neuen Methoden?
Dazu gehören rechenbasierte Methoden zur Analyse grosser Datenmengen oder zum Beispiel Augenbewegungskameras und Elektroenzephalographie, die elektrische Ströme auf der Kopfoberfläche messen. Neu ist, dass wir diese Methoden in Kombination verwenden, was uns viele neue Möglichkeiten eröffnet, das menschliche Verhalten zu untersuchen.

Was ist das Ziel dieser Studien?
Wir suchen nach biologischen Tests und Markern, die uns über psychische Störungen oder Krankheiten wie zum Beispiel Demenz Auskunft geben. Die Analyse der Augenbewegungen hat möglicherweise dieses Potenzial. Solche biologisch objektivierbaren Tests fehlen weitgehend, und das Ziel ist es, klinisch arbeitenden Psychologen in Zukunft solche Methoden der Diagnose ergänzend zur Verfügung zu stellen. Sie werden aber kaum je die gängigen kognitiven Tests ersetzen.

In den Beschreibungen in Ihren Arbeiten trifft oft der Begriff Plastizität auf. Warum?
Der Begriff ist wichtig, weil man bis vor wenigen Jahren dachte, dass nur das Gehirn von Kindern sich verändere, dasjenige von Erwachsenen aber stabil bleibe. Heute wissen wir, dass dies nicht stimmt. Das Gehirn kann sich während der ganzen Lebensspanne anatomisch und funktionell ändern. Damit verbunden ist die Hoffnung, dass wir dieses Potenzial zur Heilung von Krankheiten nutzen können.

Was ist die grösste Herausforderung in Ihrem Fachgebiet?
Wir wissen noch immer wenig darüber, wie das Gehirn höhere kognitive Leistungen ausführt. Nun kann man sich dieser Komplexität des Gehirns auf verschiedenen Ebenen nähern; es ist immer ein Kompromiss zwischen zeitlicher und räumlicher Auflösung. Je genauer wir wissen, wo im Gehirn ein Prozess stattfindet, desto weniger Informationen erlangen wir über die zeitliche Abfolge und umgekehrt. Die Herausforderung besteht in der geeigneten Kombination der Methoden.

Wann wussten Sie, dass Sie Wissenschaftler werden wollten?
Mein Interesse entwickelte sich erst mit der Zeit. Nach der Schule wollte ich zunächst Rechtswissenschaften studieren, doch die Probevorlesungen langweilten mich eher. Gepackt haben mich aber Lehrveranstaltungen in Sozialpsychologie, und ich begann mit dem Psychologiestudium.

Mit dem Ziel, Neuropsychologe zu werden?
Ursprünglich wollte ich Therapeut werden. Die Passion für die Forschung kam erst im Verlaufe des Studiums. Zum einen während der klinischen Praktika in Berlin: Mir wurde damals bei der Betreuung von Patientinnen und Patienten bewusst, wie beschränkt unser Wissen und die Interventionsmöglichkeiten sind. Daraus kristallisierte sich dann der Wunsch, mehr zu wissen. Zum anderen entfachte mein Doktorvater Lutz Jäncke meine Forschungsneugier.

Was tun Sie zum Ausgleich zur Kopfarbeit?
Ich bin ein begeisterter Sportler; vor allem Eishockey und Tennis bereiten mir grosse Freude. Sehr wichtig sind mir natürlich meine Familie und Freunde. Ich lege auch Wert auf soziale Aspekte und eine gute Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen im Labor.

Welches Buch liegt auf Ihrem Nachttisch?
Ich lese abends kaum Belletristik, dafür bleibt keine Zeit. Nur in den Ferien habe ich genügend Musse für Bücher. Im Arbeitsalltag lese ich vor allem kürzere Geschichten, zum Beispiel im Magazin «Reportagen». Ich interessiere mich sehr für zeitgenössische Artikel zum Weltgeschehen.

MEINE ALMA MATER

«Zahlen fallen nicht vom Himmel»

Persönlichkeiten blicken auf ihre Studienzeit an der UZH zurück. Diesmal Andrea Scheller, Leiterin des Amtes für Statistik im Fürstentum Liechtenstein.

Adrian Ritter

Es war eine bewegte Zeit: Als Andrea Scheller 1986 an der Universität Zürich ihr Studium der Geographie beginnt, sind die Studierenden in Aufruhr. Diskussionen über Frauenrechte und Friedensdemos gehören für viele ebenso zum Alltag wie Vorlesungen und Testate. Auch Andrea Scheller gehört zu den Bewegten, stört sich daran, dass am Geographischen Institut keine einzige Frau einen Lehrstuhl innehat.

Sie engagiert sich im Fachverein und in einer Arbeitsgruppe, in der die Studierenden die Objektivität der Naturwissenschaften hinterfragen. Das Studium der Human- und Sozialgeographie, der Ethnologie und der Ökologie liefert ihr die Theorien und Methoden, um gesellschaftliche Strukturen und die Wissensproduktion kritisch zu reflektieren. In ihrer Diplomarbeit nimmt Andrea Scheller ein Genderthema auf – damals eine Seltenheit in ihrem Fach. Sie geht darin der Frage nach, wie unterschiedlich Männer und Frauen den öffentlichen Raum wahrnehmen und nutzen.

Eintauchen in eine fremde Welt

Nach dem Studium ist Scheller einige Jahre lang Geschäftsführerin der «Frauenzeitung» (FRAZ) und unterrichtet daneben Wirtschaftsgeographie an einer Berufsschule. Dann aber reizt es sie, in die Hochschulwelt zurückzukehren. Es ist die Zeit nach dem Erdgipfel in Rio de Janeiro. Der Begriff der Nachhaltigkeit etabliert sich in der politischen Diskussion. «Damit erhielten bisher einzeln betrachtete Aspekte wie Ökologie, Gerechtigkeit und Ökonomie plötzlich eine gemeinsame Klammer», sagt Scheller rückblickend. Sie wird 1997 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der ETH Zürich und analysiert, wie in der Forschung nachhaltige Entwicklung konzeptualisiert und gemessen wird. Das Thema Nachhaltigkeit lässt sie mehr und mehr in eine Welt eintauchen, die ihr zuvor fremd war: die Welt der Statistik.

Scheller wird Mitarbeiterin beim Bundesamt für Statistik und hilft mit, ein Indikatorensystem zum Monitoring der nachhaltigen Entwicklung zu schaffen. Mit derselben Aufgabe ist sie später auch als Vertreterin der Schweiz beim Statistischen Amt der Europäischen Union (EUROSTAT) beschäftigt. Sie pendelt dazu am Wochenende zwischen Luxemburg und Zürich, wo ihr Lebenspartner als Professor für Humangeographie an der Universität tätig ist.

Die Macht der Zahlen

Je mehr Andrea Scheller sich mit öffentlicher Statistik befasst, desto bewusster wird ihr die Macht der Zahlen und die Verantwortung derjenigen, die sie produzieren: «Eine einzige Zahl kann einen Politiker zum Rücktritt zwingen – etwa wenn der im Wahlkampf versprochene Rückgang der Arbeitslosigkeit ausbleibt.»

Die Unabhängigkeit der statistischen Ämter von der Politik ist für Scheller deshalb zentral. «Zahlen fallen nicht vom Himmel», betont sie. Dahinter stünden Konventionen, die sich auch wandeln können. Umso wichtiger seien Transparenz darüber, wie statistische Kennwerte zustande kommen, und internationale Vereinbarungen über die Methodik.

Nachdem Scheller sich 13 Jahre lang insbesondere mit Nachhaltigkeitsstatistik beschäftig hat, übernimmt sie 2010 – ebenfalls in Luxemburg – eine Managementaufgabe. Sie wird Direktorin des Statistikbüros der Europäischen Freihandelsassoziation (EFTA). In dieser Funktion ist sie oft auch in den südlichen und östlichen Nachbarstaaten der Europäischen Union und in Zentralasien unterwegs, um diese Länder bei der Weiterentwicklung ihrer öffentlichen Statistik zu unterstützen. Wegen der Amtszeitbeschränkung bei der EFTA muss sich Andrea Scheller 2016 eine neue Stelle suchen.

Mit allen per Du

Seit Anfang dieses Jahres leitet die 51-Jährige das Amt für Statistik im Fürstentums Liechtenstein. Ihr Büro in Vaduz liegt gleich unterhalb des Schlosses von Staatsoberhaupt Fürst Hans-Adam II. Von der Welt der internationalen Organisationen in den Kleinstaat Liechtenstein – eine ziemliche Umstellung? Andrea Scheller lacht. Am ungewöhnlichsten sei, dass sich in Liechtenstein alle mit «Du» ansprechen, was sie durchaus sympathisch finde.

An der Komplexität ihrer Arbeit habe sich nichts geändert: Auch ein Kleinstaat wie Liechtenstein sollte für die «Agenda 2030» der UNO möglichst viele der 230 geforderten Indikatoren zur Messung der nachhaltigen Entwicklung liefern.

Das öffentliche Interesse an Zahlen aus statistischen Ämtern hat gemäss Scheller in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen – nicht zuletzt wegen des Wildwuchses an Zahlen von zweifelhafter Qualität, die im Internet kursieren. Umso häufiger würden Journalistinnen und Journalisten heute deswegen beim Amt nach Daten aus offizieller Quelle nachfragen. In Zeiten von Fake-News gewinne in den Qualitätsmedien das Fact-Checking an Bedeutung, konstatiert die Statistikerin. Die Macht der Zahlen.

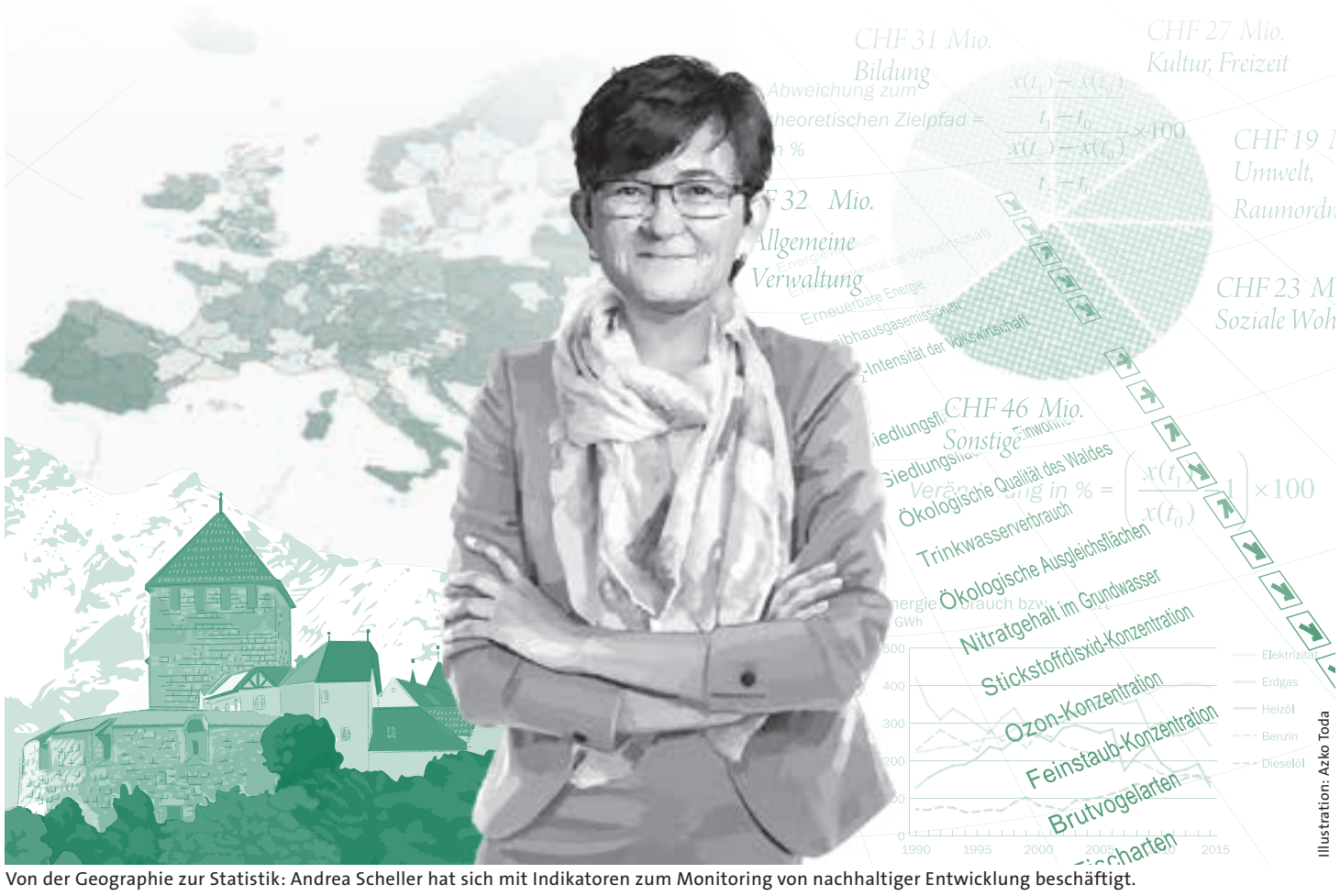


Illustration: Azko Toda

Von der Geographie zur Statistik: Andrea Scheller hat sich mit Indikatoren zum Monitoring von nachhaltiger Entwicklung beschäftigt.

ALUMNI NEWS

Entrepreneurs Chapter

Die Zahl der Neugründungen von Unternehmen im Kontext der Schweizer Universitäten nimmt kontinuierlich zu. Auch an der UZH sind innovative Absolventen verschiedener Fakultäten aktiv und gründen ihre eigenen Start-ups. Alumni UZH trägt diesem Umstand Rechnung und lanciert das neue interdisziplinäre Alumni Chapter «UZH Alumni Entrepreneurs». Neben der Vernetzung soll es den Mitgliedern einen Austausch von Erfahrungen und wertvollen Tipps bieten. Ferner setzt sich das neugegründete Chapter dafür ein, dass die Thematik «Entrepreneurship» bei der universitären Ausbildung an der UZH mehr Gewicht erhält. Mitglieder können alle werden, die eine Firma gegründet haben oder Teilhaber einer Firma sind, die im Handelsregister eingetragen ist. Zudem sollte Innovationskraft, unternehmerischer Geist und Originalität erkennbar sein.

Infos: info@alumni.uzh.ch

Frauen an der ETH

Am nächsten «Alumnae-Lunch» vom 27. Juni wird Sarah M. Springman über «Frauen an der ETH gestern, heute, morgen» sprechen. Die Professorin für Geotechnik ist seit gut zwei Jahren Rektorin der ETH Zürich und nach Heidi Wunderli-Allenspach die zweite Frau in diesem Amt. Springman wurde 1956 in London geboren und studierte Ingenieurwissenschaften an der Universität Cambridge. Nebe den wissenschaftlichen hat Sarah Springman auch sportliche Spitzenleistungen vollbracht. Sie war auf höchstem Niveau aktiv in Rudern, Squash und Triathlon.

Info: 27. Juni, 12 Uhr, Aula RAA-G-01, Rämistrasse 59; Anmeldung erwünscht

Vergabungen ZUNIV

Der Vorstand des Zürcher Universitätsvereins (ZUNIV) hat an seiner Sitzung Anfang April 2017 folgende 14 Gesuche im Gesamtbetrag von 25 900 Franken bewilligt:

Philosophische Fakultät: 1000 Franken für die Publikation «Die Ungarische Räterepublik 1919»; 1700 Franken für die Exkursion «Friesland und das Friesische»; 1500 Franken für die Publikation «Terror» der Ringvorlesung 2016; 1500 Franken für die Tagung «Paradigmatic Figures of Psychoanalysis»; 2500 Franken für die Tagung «Over Her Dead Body»; 2000 Franken für die Tagung «47th Annual Meeting of the International Society of Psychoneuroendocrinology»; 1500 Franken das Seminar «Kutiyattam living Sanskrit theatre of Kerala»; 700 Franken für den internationalen Workshop «Mittelalterliche Glossare»; 1000 Franken für den Workshop «Faszination Althochdeutsch»; 1000 Franken fürs Geburtstagsfest für Peter von Matt

Theologische Fakultät: 2000 Franken für die Tagung «Reflexive Religionswissenschaft»

Diverse Organisationen: 3000 Franken für die Zyperntournee 2017 des Akademischen Orchesters Zürich (AOZ), 1500 Franken für den Vortrag zur Arbeit in der Venedig-Kommission im Rahmen der MUN Zürich (Model United Nations); 5000 Franken für die Jubiläumsaktivitäten 50 Jahre VAUZ 1968–2018 (Verein Akademischer Mittelbau)

Öffentliche Veranstaltungen vom 22. Mai bis 18. September

ANTRITTSVORLESUNGEN

Non-invasive imaging of the diseased brain: from microstructure to cellular events. 22. Mai, Prof. Dr. Jan Klohs, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 17h

Quantifizierung von Zuverlässigkeit in der medizinischen Statistik. 22. Mai, PD Dr. Malgorzata Roos, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 18.15h

Brain development: putting the brakes on. 22. Mai, Prof. Dr. Theofanis Karayannis, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 19.30h

Wenn Gesundes die Zähne krank macht. 27. Mai, PD Dr. Florian Wegehaupt, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 10h

«Hippokratischer Eid 2.0» – Brauchen wir ein neues ärztliches Berufsethos? 27. Mai, Prof. Dr. Tanja Krones, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 11.15h

Die Hornhaut: kristallklar oder auch nicht? 29. Mai, Prof. Dr. Simon Pot, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 17h

Von Löwen und Menschen. Über die Metapher im Bild. 29. Mai, Prof. Dr. Marius Rimmele, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 18.15h

Vote banks, vote buying, and coercion in Indian elections: an ethnographic «worm's eye view» from the Indian Punjab. 29. Mai, Prof. Dr. Nicolas Martin, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 19.30h

GEISTES- UND SOZIAL-WISSENSCHAFTEN

34. Forum Finanzmarktregulierung «InsurTech» – Auswirkungen auf die Versicherungsregulierung? 23. Mai, Dr. Monica Mächler, Rämistr. 74, G-041, 12.15h

Sephardischer Nachmittag. 23. Mai, Andrés Enrique-Arias, Francine Giese, Maria Portmann, Beatrice Schmid; Rämistr. 59 (Aula), 14.15h

Sammlungen – Zur Neuaufstellung der Archäologischen Sammlung. 23. Mai, lic. phil. Martin Bürge, Institut für Archäologie, Fachbereich klassische Archäologie, Universität Zürich; Prof. Dr. Christoph Reusser, Institut für Archäologie, Fachbereich klassische Archäologie, Universität Zürich, Archäologische Sammlung, Rämistr. 73, 18.15h

Le Laudi di San Francesco d'Assisi – Hermann Suter. 25. Mai, Akademischer Chor Zürich, Akademisches Kammerorchester Zürich, Luzerner Kantorei, Tonhalle Zürich, Claridenstr. 7, 19.30h

Shodō – Begegnungen auf dem Weg des Schreibens. 28. Mai, Kalligraphie-Workshop mit der Künstlerin Yamamoto Iku, Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40 (Foyersaal), 14.30h

Abschiedsvorlesung von Prof. Dr. Andreas Donatsch. 30. Mai, Universität Zürich, Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 18.15h

Abschiedsvorlesung: Alt werden mit der Politik und ihrer Philosophie. 31. Mai, Prof. Dr. Urs Marti, Universität Zürich, Zentrum, Rämistr. 71, G 217, 12.15h

Masterstudierenden- und Doktorierenden-Kongress (MaDoKo). 31. Mai, Prof. Kamiar Aminian, École Polytechnique Fédérale de Lausanne, Binzmühlestr. 14, 0.L.01 (Foyer/Mall), 14h

Environmental Aesthetics After Landscape. 1. Juni, Symposium/Filmreihe von Prof. Dr. Jens Andermann (Lateinamerika-Zentrum Zürich). Spanisch/Englisch, Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40 (Hörsaal), 16h

Environmental Aesthetics After Landscape. 2. Juni, Symposium/Filmreihe von Prof. Dr. Jens Andermann (Lateinamerika-Zentrum Zürich). Spanisch/Englisch, Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40 (Hörsaal), 10h

Environmental Aesthetics After Landscape. 3. Juni, Symposium/Filmreihe von Prof. Dr. Jens Andermann (Lateinamerika-Zentrum Zürich). Spanisch/Englisch., Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40 (Hörsaal), 10h

«Corporate Governance und Finanzmarktregulierung»; 5. Jahrestagung des UFSP Finanzmarktregulierung; 14. Juni, Keynote: Walter B. Kielholz (Swiss Re) Referenten: Prof. Kern Alexander (UZH), H.E. Etsuro Honda (Japanische Botschaft), Andreas Ita (UBS), Dr. Reto Schiltknecht (FINMA), Prof. Alexander Wagner (UZH, SFI); Rämistr. 74, G-041, 9.30h

Petite Science. Ausseruniversitäre Naturforschung in der Schweiz um 1900. 14. Juni, Buchvernissage mit Dr. des. Tobias Scheidegger, Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft – Populäre Kulturen, Universität Zürich, Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40 (Hörsaal), 19h

Platz da! Genese und Materialität des öffentlichen Platzes in der mittelalterlichen Stadt. 15. Juni, Alte Kantonsschule, Rämistr. 59, G 01 (Aula), 9h

Wenn Musik Brücken schlägt. Musikprojekte für Migrantinnen und Migranten. 16. Juni, Sommer-Special des Ethnologischen Vereins Zürich. Mit Vortrag der Musikethnologin Prof. Dr. Britta Sweers (Universität Bern) und Rhythmen und Klängen einer lokalen Musikgruppe aus der Migrationsszene steht dieser Sommerabend ganz im Zeichen der kulturverbindenden Kraft von Musik, Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40 (Hörsaal), 19.30h

HinGabe. Das Vessantara-Epos in Rollbildern und Dorffesten Nordost-Thailands. 18. Juni, 11h: Eröffnung mit Ansprachen von Prof. Dr. Mareile Flitsch, Prof. em. Leedom Lefferts (USA) und Thomas Kaiser, Kurator der Ausstellung. 12–12.45h Vortrag von Leedom Lefferts: «Bun Phra Wet – The Vessantara Festival of Northeast Thailand and Laos» (in englischer Sprache mit deutscher Parallelübersetzung); 13.15h Führung durch die Ausstellung mit Leedom Lefferts und Thomas Kaiser (Englisch, Deutsch, Thai-Laotisch), Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40 (1. Stock), 11h

HinGabe. Das Vessantara-Epos in Rollbildern und Dorffesten Nordost-Thailands. 20. Juni, Kurator: Thomas Kaiser, Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40 (1. Stock), 10h

Rethink research ethics in global health emergencies. 20. Juni, Dr. sc. med. Agomoni Ganguli Mitra, PhD (University of Edinburgh Law School), Winterthurerstr. 30 (Seminar room), 12h

Kūtiyāttam. 25. Juni, Theater und Musik aus Kerala mit dem Nepathya-Ensemble. Einführung und Moderation: Dr. Elisa Ganser, UFSP Asien und Europa, Universität Zürich, und Dr. Elena Mucciarelli, Universität Tübingen, Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40 (Hörsaal), 11h

The Right to Know and the Right Not to Know Revisited. 27. Juni, Prof. Roger Brownsword (Kings College London), Winterthurerstr. 30 (Seminarraum), 11h

GRC Annual Ceremony: «Citizen science nexus between research and public engagement». 13. Juli, Rämistr. 69, F 106 (Hörsaal), 17h

Auto Didaktika. Drahtmodelle aus Burundi. 15. Juli, Führung durch die Ausstellung mit Selina Reusser, Studierenden der Ethnologie und Projektmitarbeitenden, Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40 (2. Stock), 18h

Gute Gesetzessprache als Herausforderung für die Rechtsetzung. 16. Jahrestagung des Zentrums für Rechtsetzungslehre. 12. Sept., Universität Zürich, Zentrum, Rämistr. 71, F 101 (Plenarsaal), 9.15h

MEDIZIN UND NATUR-WISSENSCHAFTEN

7th International Kidney CH Symposium: Inflammation & Repair. 1. Juni, various speakers, Careum Auditorium, Pestalozzistr. 11 (Auditorium), 9h

Rethink research ethics in global health emergencies. 20. Juni, Dr. sc. med. Agomoni Ganguli Mitra, PhD (University of Edinburgh Law School), Winterthurerstr. 30 (Seminarraum), 12h

The Right to Know and the Right Not to Know Revisited. 27. Juni, Prof. Roger Brownsword (Kings College London), Winterthurerstr. 30 (Seminarraum), 11h

VERANSTALTUNGSREIHEN

100 Jahre Zentralbibliothek Zürich

«Kammermusik im Predigerchor», Konzert der Allgemeinen Musik-Gesellschaft Zürich. 11. Juni, Zentralbibliothek Zürich, Zähringerplatz 6, 17h

«Mittagsmusik im Predigerchor», Mittagskonzert mit anschliessendem Lunch. 28. Juni, Zentralbibliothek Zürich, Zähringerplatz 6 (Bibliotheks-hof), 12.15h

500 Jahre Reformation – Rückblicke und Ausblicke

Zwingli, Wiedertäufer, Bildersturm – Gottfried Keller über die Zürcher Reformation. 1. Juni, Prof. Dr. Ursula Amrein, Universität Zürich, Karl-Schmid-Strasse 4, F 180 (Hörsaal), 18.15h

Department of Chemistry Seminars

Saving the Planet: Toward a Sun-charged Thermal Molecular Battery. 23. Mai, Prof. Dr. Peter Vollhardt, University of Berkeley, USA, Universität Zürich Irchel, Winterthurerstr. 190, G 40, 17h

Ethnologiekolloquium

Photography, Digital Sharing, and Cultural Revitalisation in Northeast China. 30. Mai, Richard Fraser (University of Cambridge), Andreasstr. 15, 4.06, 16.15h

Familienworkshops und Führungen im Zoologischen Museum

Familienworkshop «Jahreszeiten – aus tierischer Sicht». An den folgenden Sonntagen: 28. Mai/4. Juni/11.Juni/18. Juni und 25. Juni. Zoologisches Museum, Karl-Schmid-Strasse 4 (permanente Ausstellung), 14h und 15h

«Tiere in der Antike – Mythen und Fakten». 28. Mai, Zoologisches Museum, Karl-Schmid-Strasse 4 (permanente Ausstellung), 11.30h

«Aye-Aye was seh ich da? – Primaten im Fokus». 4. Juni, Zoologisches Museum, Karl-Schmid-Strasse 4 (permanente Ausstellung), 11.30h

«Wer raschelt da? – Einheimische Waldtiere». 11. Juni, Zoologisches Museum, Karl-Schmid-Strasse 4 (permanente Ausstellung), 11.30h

«Evolution der Fische während der Trias-Periode» (für Erwachsene). 18. Juni, Zoologisches Museum, Karl-Schmid-Strasse 4 (permanente Ausstellung), 11.30h

»Wale: Vom Land – zum Wasserlebewesen». 25. Juni, Zoologisches Museum, Karl-Schmid-Strasse 4 (permanente Ausstellung), 11.30h

Filmreihe Donnerstagskino: Ethnologische Themen der Zeit

Guasina. 1. Juni, Film von Jorge Domínguez Dubuc & Lisa Blackmore (Buch und Regie), Schweiz/Venezuela, 2017, in Spanisch (evtl. mit englischen Untertiteln), Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40 (Hörsaal), 19h

Gästekolloquien Master-Schwerpunkt Sozial-, Organisations- und Wirtschaftspsychologie

Just Words? Just Speeches? On The Economic Value of Charismatic Leadership. 30. Mai, Prof. Dr. John Antonakis, Université de Lausanne, Psychologisches Institut, Binzmühlestr. 14, 1.B.01, 16.15h

Informationskompetenz

Einführungskurs zu ZORA und Open Access. 14. Juni, HBZ-Lernzentrum, Strickhofstr. 35, E 10 (Kursraum), 10h

Interdisziplinäres Forschungskolloquium Gender Studies

Weisse Wunschkinder «made in Mexiko»: Eugenik zwischen Biopolitik und Bioökonomie. Projektpräsentation: 31. Mai, Prof. Dr. Carolin Schurr (St. Gallen), Rämistrasse 59, E 08, 18.15h

ISEK-Kolloquium

Die Zukunft der Märkte: Finanzanalyse als kulturelle Praxis. 23. Mai, Stefan Leins (ISEK – Ethnologie), Affolternstr. 56, F.121, 16.15h

Klinisch-biochemisches Kolloquium des Kinderspitals Zürich

Molecular Mechanisms of Sports Influencing the Risk for Type II Diabetes. 29. Mai, Prof. Katrien De Bock, Inst. of Movement Sciences, ETH Zürich, Kinderspital Zürich, Steinwiesstr. 75, HOE (Hörsaal), 16.15h

Männer und Gleichstellung

Lässt sich Vereinbarkeit prognostizieren wie das Wetter? 22. Mai, Dr. rer. pol. Stefan Paulus, Rämistr. 59, G-01, 12.15h

Mittagsveranstaltungen MERH

Biobanken in der Forschung. 2. Juni, Prof. Dr. iur. Bernhard Rütsche, Ordinarius für öffentliches Recht und Rechtsphilosophie, Universität Luzern, Prof. Dr. med. Holger Moch, Direktor des Instituts für Pathologie und Molekularpathologie, Universitätsspital Zürich, Universitätsspital Zürich, Schmelzbergstr. 12, PATH C22 (kleiner Hörsaal), 12.15h

Öffentliche Vorträge des Paläontologischen Instituts und Museums

Die Erholung der Formenvielfalt der Ammonoideen nach dem Massenaussterben am Ende des Perm im Spiegel der Faunen aus Timor. 14. Juni, Prof. Dr. Hugo Bucher, PIM UZH, Universität Zürich Zentrum, Karl-Schmid-Strasse 4, E-72a/b (Hörsaal), 18.15h

Der Insektenmergel des nordschweizerischen Juras: eine Fossillagerstätte? 12. Juli, Dr. Walter Etter, Naturhistorisches Museum Basel, Universität Zürich Zentrum, Karl-Schmid-Strasse 4, E-72a/b (Hörsaal), 18.15h

Paul Karrer Lecture

«How natural products can inspire chemical biology and medicinal chemistry». 6. Juni, Professor Herbert Waldmann, Max Planck Institute for Molecular Physiology, Dortmund, Germany, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 17.00h

Ringvorlesung Kulturtheorien

Gewaltgeschichte. 22. Mai, Prof. Dr. Svenja Goltermann (Universität Zürich), Deutsches Seminar, Schönberggasse 9, 1-104 (Hörsaal), 16.15h

Psychotechnik und Propaganda. 29. Mai, Prof. Dr. Andreas Gelhard (Universität Wien), Deutsches Seminar, Schönberggasse 9, 1-104 (Hörsaal), 16.15h

The Jacobs Center Research Seminar Series

What have we learned about co-occurring physical and mental health problems in children? 29. Mai, Dr. Mark Ferro, School of Public Health and Health Systems, University of Waterloo, Canada, Andreasstrasse, Andreasstr. 15, 4.19 (Aquarium AND), 10h

Veranstaltungsreihe des Kompetenzzentrums Menschenrechte

Behinderung und Barrieren: Beeinträchtigungen im gesellschaftlichen Leben und deren Überwindung: Messies: Das bisschen Chaos – (k)ein Problem? 23. Mai, Ulrich Grossenbacher (Regisseur des Films «Messies») Elmira Claude und Thomas Moll (Betroffene), PD Dr. med. Matthias Jäger (Leitender Arzt, Psychiatrische Universitätsklinik, Zürich), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, H-317, 18.15h

Vorträge des Europa-Instituts

Swiss economy in a globalized world. 23. Mai, Mario Greco, CEO Zurich Insurance Group, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 18.30h

Kulinarische Diplomatie und Schweizer Küchengeheimnisse. 29. Mai, Botschafter Martin Dahinden, Schweizer Botschafter in den Vereinigten Staaten, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 18.30h

Wissen-schaf(f)t Wissen

Der Computer als Chirurg. 29. Mai, PD Dr. med. Lennart Stieglitz, Leitender Arzt Neurochirurgie, Universitätsspital Zürich, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F-101, 18.15h

Das Kreuz mit dem Kreuz – der Heilung auf die Sprünge helfen. 19. Juni, Dr. Karin Würtz-Kozak, Professorin für Regenerative Medizin, ETH Zürich, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F-118, 18.15h

---

Aktualisierte Agenda: www.agenda.uzh.ch

Bild: Frank Brüderli

Der Graduate Campus setzt auf Citizen Science

Die Jahresveranstaltung des Graduate Campus steht dieses Jahr ganz unter dem Motto «Citizen Science». Zum einen, weil die «Doctoral Summer School» der LERU (League of European Research Universities) zum gleichen Thema an der UZH stattfindet. Zum anderen, weil die Universität Zürich zusammen mit der ETH den Aufbau eines Citizen-Science-Zentrums vorantreibt. Prominente Redner wie LERU-Generalsekretär Kurt Deketelaere und Rektor Michael Hengartner werden sich zum Thema äussern. Im Weiteren werden die diesjährigen Mercator Awards präsentiert. (Bild: Citizen-Science-Projekt «CrowdWater» der UZH mit Jan Seibert, Simon Etter und Barbara Strobl)

13. Juli, 17 Uhr, UZH Zentrum, KOL-F-101; Programm, Infos und Anmeldung: www.grc.uzh.ch (Jahresveranstaltungen)

Zwischen Asien und Europa

Über ein Jahrzehnt lang hat der Universitäre Forschungsschwerpunkt (UFSP) Asien und Europa die vielfältigen Beziehungen zwischen den beiden Kontinenten in Kultur, Religion, Recht sowie Gesellschaft in Geschichte und Gegenwart untersucht und die Erkenntnisse in Publikationen zugänglich gemacht. Im August wird der Forschungsschwerpunkt beendet. Die Abschlussveranstaltung lässt die vergangenen Jahre noch einmal Revue passieren.

21. Mai, 10.30–17 Uhr, Völkerkundemuseum, Anmeldung: www.asienundeuropa.uzh.ch/abschlussfest

Die Natur als Vorbild für die Chemie

Die diesjährige Paul-Karrer-Vorlesung bestreitet Herbert Waldmann, Direktor der Abteilung Chemische Biologie am Max-Planck-Institut für molekulare Physiologie in Dortmund. Das Thema seines Vortrags lautet «How natural products can inspire chemical biology and medicinal chemistry». Mit den Vorträgen erinnert die Stiftung für die Paul-Karrer-Vorlesung an den Zürcher Nobelpreisträger des Jahres 1937.

6. Juni, 17 Uhr, UZH Zentrum, KOL G-201 (Aula)

Bild: zVg

Kulinarische Diplomatie

Das Kulinarische ist seit je Teil und Instrument der Diplomatie. Die Speisen sind eine Form der Kommunikation über ein Land. Wie soll die Schweiz kulinarisch auftreten? Martin Dahinden ist Schweizer Botschafter in Washington und hat vor Kurzem das Buch «Schweizer Küchengeheimnisse» geschrieben. Er ist darin den Beiträgen der Schweiz zur kulinarischen Geschichte nachgegangen. Der bedeutendste Renaissancekoch, Napoleons Meisterkoch, die erlesenen Speisen in den «Ritz»-Hotels, im «Waldorf-Astoria» oder bei Delmonicos haben die Wurzeln in der Schweiz. Dieses Speiserepertoire ermöglicht es, die Eigenheiten des Landes darzustellen: die internationale Ausrichtung, die Verankerung in den benachbarten Kulturräumen, den Hang zu Präzision und Innovation und das Vermeiden des Schnörkelhaften.

29. Mai, 18.30 Uhr, UZH Zentrum, KOL G-201 (Aula)

Globalisierte Wirtschaft

Mario Greco, CEO der Zurich Insurance Group, wird an der UZH zum Thema «Swiss economy in a globalized world» sprechen. Der vom Europa-Institut der UZH organisierte Anlass bietet Gelegenheit, den Zurich-CEO und seine Sicht der Weltwirtschaft und seines Unternehmens kennenzulernen. Mario Greco wird den Vortrag in englischer Sprache halten, die Veranstaltung in der Aula ist öffentlich.

23. Mai, 18.30–19.45 Uhr, Universität Zürich Zentrum, KOL G-201 (Aula)

Ausseruniversitäre Naturforschung

In der Schweiz des ausgehenden 19. Jahrhunderts erfreute sich die Erforschung der lokalen Flora und Fauna grosser Beliebtheit. Diese Forschung war keine ausschliesslich akademische Angelegenheit, sondern auch eine Freizeitbeschäftigung breiter Bevölkerungskreise. In seiner Dissertation untersucht Tobias Scheidegger diese populäre Forschung. Er zeichnet ihre Wissenspraktiken, ihre lokalen Netzwerke und Kooperationen mit den Universitäten nach. Und er beleuchtet die Rolle, die Lokalmuseen, Schulen und Naturforschervereine für diese kleinstädtischen Wissensmilieus einnahmen. Der Autor vom Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft (ISEK) – Populäre Kulturen wird die Befunde an seiner Buchvernissage vorstellen.

14. Juni, 19–20.30 Uhr, Hörsaal Völkerkundemuseum, Pelikanstrasse 40; www.musethno.uzh.ch

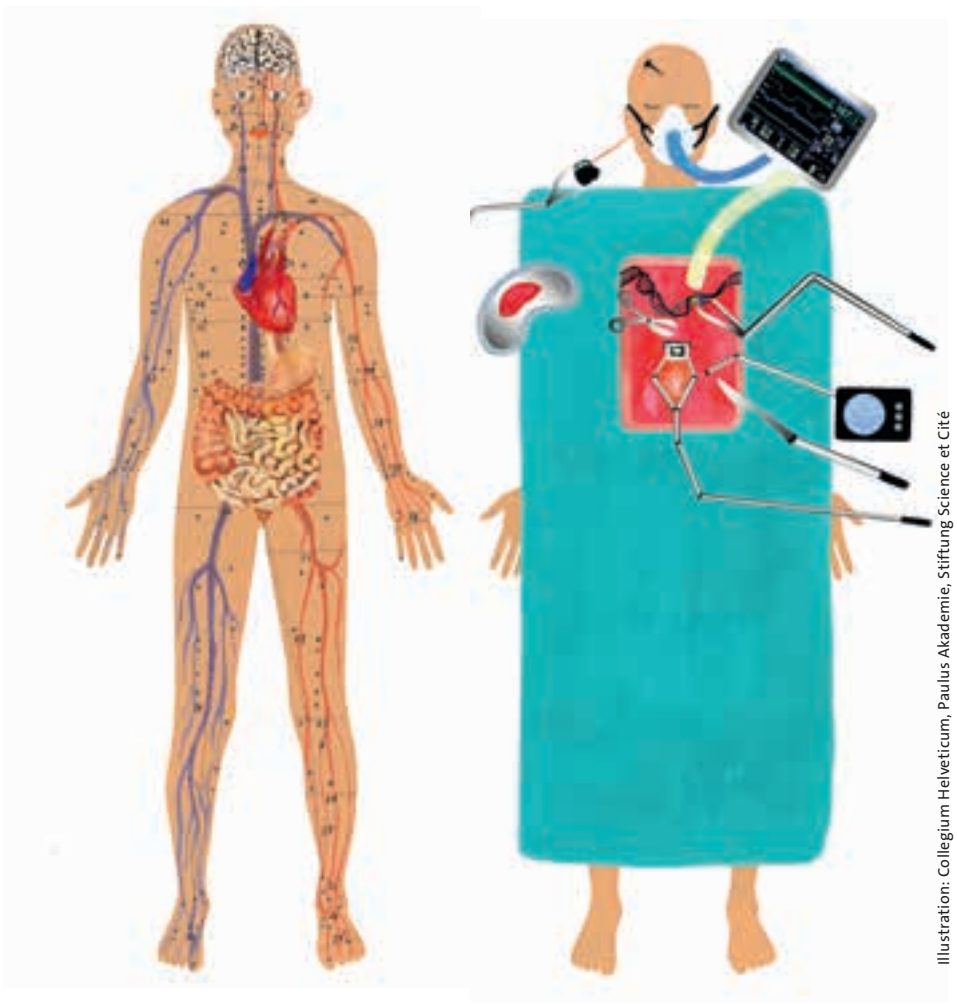


Illustration: Collegium Helveticum, Paulus Akademie, Stiftung Science et Cité

Mensch nach Mass

Im Bereich Life Sciences machen Forschung und Entwicklung rasante Fortschritte. Neue Erkenntnisse und Technologien werfen delikate Fragen auf. Das Projekt «Mensch nach Mass» greift diese Themen in Diskussionsveranstaltungen auf. In dieser Abschlussveranstaltung werden die Einstellung und die Fragen sowie Hoffnungen und Befürchtungen der Bevölkerung zurück in die Wissenschaft getragen und in Form von World-Cafés diskutiert. Das Ziel ist, die Wissenschaft für die gesellschaftlichen Belange zu sensibilisieren und neue Fragen für die transdisziplinäre Forschung zu entwickeln.

22. Juni, 14.00–17.30 Uhr, Collegium Helveticum, Semper-Sternwarte, Schmelzbergstrasse 25
Anmeldung bis 13. Juni: info@collegium.ethz.ch

UZH GLOBAL NR. 11 STUDIEREN IM AUSLAND

«Marokko zwischen Tradition und Moderne»

«Ich kannte Marokko bereits von zwei Reisen mit meiner Familie. Die vielfältige Landschaft mit Meer, Wüste und Gebirge faszinierte mich ebenso wie die arabische Kultur. Als ich an der UZH mit dem Studium der Politikwissenschaft begann, wollte ich meine Französischkenntnisse verbessern. Frankreich oder Marokko?, lautete die Frage. Der Entscheid fiel mir leicht, weil mich der islamische Raum auch aus politikwissenschaftlicher Sicht interessiert. Zu einem Marokko-Aufenthalt gehören auch Arabischkenntnisse. Deshalb reiste ich im Sommer 2016 für einen vierwöchigen Intensivkurs an die Ecole de Gouvernance et d'Economie (EGE) in der marokkanischen Hauptstadt Rabat.

Im Herbst begann das eigentliche Austauschsemester an derselben Hochschule. Die EGE ist halb staatlich, halb privat. Mit ihren 300 Studierenden gleicht sie eher einer Mittelschule als einer Universität. Aber hier wird die zukünftige Elite des Landes ausgebildet. Ich besuchte weiterhin einen Arabischkurs sowie sechs Veranstaltungen, insbesondere zur marokkanischen Geschichte, Politik und Kultur und zur islamischen Welt.

Marokko ist ein spannendes Land. König Mohammed VI. sucht als Staatsoberhaupt und religiöses Oberhaupt einen Mittelweg zwischen Tradition und Moderne. So basiert das Rechtssystem des Landes zwar auf der Scharia, im Januar 2017 wurde aber ein Burkaverbot eingeführt. Fortschrittlich ist das Land in Sachen alternative Energie: In Marokko stehen die weltweit grössten Solaranlagen.

Gion-Andrea Gianelli studiert im 4. Semester Politikwissenschaft. Er hat ein Semester an der Ecole de Gouvernance et d'Economie (EGE) in Rabat, Marokko, verbracht.

An den Wochenenden unternahm ich Ausflüge in die Küstenstädte im Norden des Landes, oder ich ging im Gebirge klettern. Da ich in Rabat nahe am Strand wohnte, konnte ich abends im Meer baden oder surfen. Die marokkanische Hauptstadt ist geschäftig und modern. Gleichzeitig hat sie mit der Altstadt und den Strassenmärkten ihren ursprünglichen Charme bewahrt. Mein Interesse für den islamischen Raum ist nach diesem Austauschsemester noch grösser – ich lerne deshalb in Zürich weiter Arabisch.» *(Aufgezeichnet von Adrian Ritter)*

DAS UNIDING NR. 63 RONDELL

Die Pauseninsel

Bild: Frank Brüderli

Roger Nickl

Wie eine halbrunde Raumkapsel schwebt das Café einen Stock über dem prächtigen Lichthof des Kollegiengebäudes. Hier liegen einem die Götter zu Füssen: Wer an einem der Tischchen sitzt, die im halbrunden Raum eng aneinandergereiht sind, hat einen guten Blick auf die Kopien des Berliner Pergamonaltars im Lichthof, die Zeus, den Göttervater, und Athene, die Göttin der Weisheit, zeigen. Und man kann zuschauen, wie die kopflose Siegesgöttin Nike auf ihrem Sockel die Flügel ausbreitet und zum Flug ansetzt. Das «Rondell» ist die Pauseninsel im Meer der akademischen Emsigkeit. Hier scheinen die Uhren langsamer zu ticken als sonst. Im engen Raum sind die Stimmen der Gäste leicht gedämpft, aus der Ferne ist das Gemurmel der Studentinnen und Studenten zu hören, die im Lichthof über aufgeschlagenen Laptops und Vorlesungsmanuskripten brüten und diskutieren. In der kleinen Cafeteria dopen sich die Dozierenden vor einer Vorlesung mit einem Espresso, und die Studierenden erholen sich vom Seminar. Hier kann man in Ruhe Zeitung lesen oder lässt, getragen von Nikes Schwingen, die Gedanken ins Ungefähre schweifen. Man bewundert die spektakuläre Architektur des Lichthofs, beobachtet das fleissige Treiben einen Stock tiefer oder «scannt den Raum nach coolen Boys und Girls», wie ein Studierenden-Blog empfiehlt.

Nach dem Time-out auf der Pauseninsel kann man sich wieder erholt in die Fluten des Alltags stürzen.

STIMMT ES, DASS…

… Rückwärtslaufen gesund ist?

Walter O. Frey

Ja, das stimmt. Deshalb empfehle ich es auch unseren Patienten im sportmedizinischen Zentrum der Universitätsklinik Balgrist. Ich praktiziere Rückwärtslaufen selber regelmässig. Wenn ich mit der Familie wandern gehe, laufen wir zwischendurch immer wieder für ein bis zwei Minuten rückwärts. Das macht nicht nur den Kindern Spass.

Für mich als Sportmediziner ist zudem klar: Es ist gesund. Rückwärtslaufen stärkt unsere koordinativen Fähigkeiten, weil wir dabei neue Bewegungsmuster lernen. Der Körper hat so mit der Zeit eine grössere Auswahl an Bewegungsformen und wird daraus automatisch auch beim Vorwärtsgehen bessere, geschmeidigere Varianten wählen – etwa in der Art, die Füsse abzurollen. So verbessern wir durch Rückwärtslaufen auch unser Vorwärtslaufen.

Rückwärtslaufen verbessert aber nicht nur die Koordination, sondern schont auch die Gelenke. Manche Menschen haben Mühe, abwärts zu wandern, und bekommen zum Beispiel Knieschmerzen. Kurze Sequenzen von Rückwärtslaufen zwischendurch können helfen. Dabei entlasten wir die kritischen Punkte am Körper, weil andere Muskeln und Sehnen zum Einsatz kommen. Ich höre von Patienten immer wieder, dass sie dank dieses Tricks wieder Bergwanderungen unternehmen können.

Rückwärtslaufen ist auch für sportlich ambitionierte Menschen sinnvoll: Indem wir den Körper immer wieder kurz entlasten, kann er sich schneller regenerieren. Weil man so länger und öfter trainieren kann, lässt sich durch Rückwärtslaufen indirekt auch die Grundkondition verbessern.

Klar ist: Wer rückwärts läuft, muss sich konzentrieren. Deshalb sollte man es nicht länger als jeweils ein bis zwei Minuten lang tun – dafür wiederholt. Die Gefahr ist das Stolpern: Wer es ausprobieren will, sollte im flachen Gelände auf einem Weg ohne Hindernisse beginnen und langsam laufen.

«Wer rückwärts läuft, muss sich konzentrieren. Deshalb sollte man es nicht länger als ein, zwei Minuten lang tun.»

Walter O. Frey, Sportmediziner

Wenn man beim Rückwärtslaufen mal stolpert, ohne sich zu verletzten, betreibt man gleichzeitig Unfallprävention. Auch beim Stolpern lernt der Körper nämlich neue, sinnvolle Bewegungsmuster. Sie sind auch beim Vorwärtsstolpern nützlich und helfen uns, nicht hinzufallen. Nicht zuletzt macht Rückwärtslaufen auch Spass. Dass man dabei auch mal schräg angeschaut wird, sollte man in Kauf nehmen. Man hat ja gute Argumente. Wem es zu riskant erscheint, kann man mit Seitwärtslaufen beginnen – auch so übt der Körper neue Muster ein. *(Aufgezeichnet von Adrian Ritter)*

Walter O. Frey ist Sportmediziner und Ärztlicher Leiter von «Balgrist Move>Med» (Swiss Olympic Medical Center) an der Universitätsklinik Balgrist.